Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von Prof. D. J. Jordan, Konsistorialrat in Berlin SW 68.

September. 50. Jahrgang 1927. Nr. 9.

Theologisches.

aering, Theodor, L.: Geschichtsphilosophie. (Wissen und Wirken. 26. Bd.) Karlsruhe 1925, G. Braun. (143 S.) 3 M.

Eine recht dankenswerte Einführung in die Hauptprobleme" der Geschichtsphilosophie von em Tübinger Philosophen, dem Sohn „unseres" heologen-Altmeisters. Dankenswert erscheint ir vor allem die Klarheit und Entschiedenheit, it der der Abstraktionscharakter für das geschichtliche Denken in voller Entsprechung zum aturwissenschaftlichen (dem die „Philosophie der aturwissenschaft" 1923 gewidmet ist) aufgezeigt ird (43 ff.) durch die Unterscheidung des („erlärenden") Gesetzestypus und des („verstehenen") „dynamisch-teleologischen" Typus (53, 9 — so Rickert mit Dilthey zu einem S. 65). Deiter, damit zusammenhängend, die Hinausührung der „erkenntnistheoretischen Probleme" Teil I: Gegenstand und Methoden der historischen rkenntnis) auf die „geschichtsphilosophischen achprobleme". (Teil II: Gesetze, Gliedzusammenänge, Zweck, Irrationalität, Ziel und Wert er Geschichte). Endlich, aus der problemschweren rage nach dem Sinn aufsteigend, die Schlußitstellung, daß die Geschichtsphilosophie ein äheres Verhältnis zu Religion und Weltnschauung habe „als alle andere Wissenschaft" 143). Weber, Bonn.

eese, K., Pfr., Lic. Dr.: Der deutsche Idealismus und das Christentum. Berlin 1927, Hutten-Verlag (36 S.) 0,80 M.

Das Heft ist ein Vortrag vom deutschen roteſtantentag, geistvoll in schöner Sprache, eich und geschickt in Anführungen, scharf in er Polemik. Im Mittelpunkt steht „der Zuammenbruch der Offensive Barths und Goartens." An ihr will Verf. „die Wahrheit des dealismus" aufdecken. Der radikale Angriff richt zusammen an der unausweichlichen Notendigkeit, idealistische Grundgedanken, den edanken des Sinns in Welt und Leben (23 f.) ie den Gedanken der Autonomie, sei es auch ur im Rückgang auf die „Entscheidung" (vgl. ogarten — S. 16 f.), aufrecht zu erhalten Das roblem der Autonomie und das der Identität t „das Problem des Idealismus" (14). Der erf. steht in seinem Denken K. Tillich nicht sehr rn. Unter den Alten liebt er besonders Herder. Man kann ihm den Blick für die Gefahren des dealismus nicht absprechen (vgl. S. 30 Hybris, . 14 Zerstörung des Gottesgedankens). Aber r beschränkt sie auf eine Gefahrzone (34). Und sein Anliegen kennzeichnet den Schlußsatz: „Auch im Idealismus ist Wort Gottes." Weber, Bonn.

Lütgert, W.: Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende. III. Höhe und Niedergang des Idealismus. Gütersloh 1925, C. Bertelsmann (XVI, 466 S.) 15 M.

Das große dreibändige Werk von Lütgert erreicht im dritten Band seine Höhe. Sein Absehen, seine Wahrheit, für die es kämpft, sein Werk — sie werden, sollte ich denken, bei diesem dritten Band auch manchen eindrücklich werden, die bei den voraufgehenden Bänden von allem vom Widerspruch bewegt waren. — Der Idealismus war zunächst eine akademische Bewegung, Darum bringt dieser dritte Band als Einleitung eine glänzende, aus Selbstbiographien, Tagebüchern, Briefwechseln schöpfende Darstellung der alten Universitäten und der neuen studentischen Jugendbewegung bis zur Katastrophe des akademischen Idealismus. Dann folgt im achten Buch eine eingehendere zusammenhängende Behandlung, d. i. des „absoluten Idealismus". Die Bibelkritik der Hegelschen Schulen (Kap. 2) macht an ihrem Teil „die Trennung der Erweckungsbewegung vom Idealismus" (Kap. 3) verständlich. Die „Höhe" des Idealismus ist die „Wende". So ist das zweite Buch vorbereitet, „die Auflösung des Idealismus", in ihrer inneren Folgerichtigkeit verfolgt durch die drei Stufen des Kampfes um Gott, um die Seele, um das Glück, d. i. Atheismus (Feuerbach Stirner, das junge Deutschland), Materialismus, Pessimismus; ein Schlußkapitel vergegenwärtigt das Ergebnis der Stellung der Gebildeten zum Christentum und zur Kirche. Das dritte Buch gibt der für die Gesamtauffassung des Problems des Idealismus bestimmten Wahrheit, daß es sich um eine Lebensbewegung und nicht bloß um eine Philosophie handle, ihr Recht, indem es den Wirkungen auf das öffentliche Leben nachgeht in den drei Kapiteln: Idealismus und Liberalismus, die Erweckungsbewegung und die Konservativen im öffentlichen Leben (Ad. Müller, Haller, Baader, Stahl, Radowitz, die Gerlachs, Friedr. Wilh. IV.) und die Väter des revolutionären Sozialismus (K. Marx, F. Lassalle). So gewinnt der Ausblick auf die neue Zeit, den das Schlußwort andeutend aufleuchten läßt — eine Verheißung auf eine Fortführung des Gesamtwerkes: „der Sieg des politischen Realismus (Bismarck!) und die Vollendung des Materialismus und Pessimismus wirkten als ein von zwei entgegengesetzten Seiten kommender konzentrischer Stoß auf die beiden verschwisterten und verfeindeten

Bewegungen, den Idealismus und die Erweckungsbewegung. Diesem übermächtigen Angriff erlagen sie. So entstand die geistige und religiöse Krise der siebziger Jahre. In dieser Tatsache liegt der Schlüssel für die nun folgende innere Geschichte des deutschen Volkes" (450). — Lütgert bemerkt im Vorwort: „Nur mit tiefster innerer Bewegung kann man den dramatischen Verlauf dieser inneren Geschichte des deutschen Volkes begleiten. Wer sie durchforschen und darstellen will, muß sie mit ihrem ganzen Ernste innerlich miterleben in dem Wunsche, daß seine Leser sie nacherleben möchten" (IX). Der Wunsch wird, denke ich, vielfach in Erfüllung gehen und viele werden es nicht einmal, sondern öfter, stets neu in seiner packenden Biderreihe auf sich wirken lassen. Und das wird die beste Anerkennung sein. Es erscheint mir gegenüber der strömenden Fülle von Anschauung, von Leben zwecklos, über Einzelheiten in einer Anzeige zu verhandeln. Also etwa darüber zu streiten, ob der spätere Schelling nicht doch auch in dieser Geschichte seinen Platz verdient hätte, nicht bloß weil er vereinzelt auf führende Männer (Hofmann!) Einfluß gehabt, sondern auch, weil er in seinen Neuansätzen doch als sehr berufener Zeuge die tiefe Problematik des Idealismus aufdeckt, die geschichtlich in der Auflösung sich auswirkt („negative" Philosophie, das ungelöste Problem des Bösen, der Religion, der Offenbarung!). Oder vollends, hier und da im einzelnen Ergänzungswünsche oder Fragezeichen anzubringen. Aber weil mit diesem Band ein großzügig angelegtes Gesamtwerk seinen Abschluß und ein stark betonter Leitgedanke seinen „abschließenden Beweis" (VIII) findet, so ist die Aufgabe nicht abzuschieben, im Rückblick dem Ganzen und seinen Leitgedanken einige Bemerkungen zu widmen. — Lütgert will „die objektive Kritik, die in der Geschichte selber liegt" verstehen (VII). Der Idealismus, diese geistige Bewegung, entsprungen „aus den drei Quellen der Aufklärung, der Antike und der Mystik" ist „wie jede geistige Bewegung nicht durch eine äußere Macht" — also etwa die neue Naturforschung, die Technik oder das Wirtschaftsleben — „erdrückt worden: der Grund seines Niederganges lag in ihm selber." Das ist die Leitthese. Man könnte dazu bemerken, daß die Tragik des Idealismus nicht gewürdigt wird. Die Gesamtbewegung hat eine realistische Strömung in sich; L. ist ihr gerade mit Liebe von Hamann und Goethe hernachgegangen, und er sieht gerade auch in dem Vollender Hegel ganz entsprechend der bei Dilthey, bei Kroner sich findenden Betonung des Objektivismus, des Irrationalismus — den starken realistischen Zug in der Geschichtsphilosophie, in der Staatslehre, in der Moral. Der Idealismus ist auch verbunden gewesen mit der Erweckungsbewegung; Lütgert verfolgt beide Linien in seinem Gesamtaufriß. Und er hat mit ihr zusammen die politische Tat der Befreiung gefördert — so daß also auch der „politische" Realismus nicht einfach etwas Neues ist, dessen Anspruch in der Bewegung keinen Ansatz hätte. Trotzdem ist der Idealismus gestürzt. Warum? Die Erklärung aus Intellektualismus, Gottlosigkeit, Rationalismus kann gerade auch nach Lütgerts Darstellung nicht befriedigen. Kündet sich hier nicht eine Tragik an? — Man könnte nach dem vorliegenden dritten Band die Vollendung in Hegel verantwortlich machen. Es entspräche der alten Anschauung, daß der Idealismus in Hegel sich übersteigert, sich umschlägt. Gerade bei Hegel kann L. auch seinen Satz von den drei Quellen anschaulich machen. Mit Hegel verhüllt der Idealismus den Fluch der Schulbildung, in der die Lebensbewegung erstarrt. Hegel und seine Schule haben den Bruch von Idealismus und Erweckungsbewegung unvermeidlich gemacht (vgl. 96 ff. 123 ff.). Hegels geschichtsphilosophisch-staatsrechtliches System schuf mit seinem Versuch Sinn und Vernunft im Begriff zusammenzuzwingen, die Wirklichkeit spekulativ zu meistern, gerade das unselige Entweder-Oder, das durch Rechte und radikale Linke seine Darstellung fand: konservative Rechtfertigung des Bestehenden oder Revolution im Namen der dialektischen Vernunft (80 f.). Aber Hegel ist doch wieder nicht der Idealismus. Und an Hegel kann und muß man auch anderes sehen. Der Rationalismus der Aufklärung bestimmt doch nicht einmal allein seine theologischen Jugendschriften, er hat von der Antike zum germanischen Christentum führen wollen, und die „Geschichte" erfüllt sein Denken. Warum wird er als der Vollender das Verhängnis des Idealismus? — Lütgert wendet selber besonders in diesem dritten Band nicht selten ein etwas anderes Verfahren an. Einseitige falsche Einstellungen des Denkens, des Lebens werden für die verhängnisvollen Wirkungen verantwortlich gemacht. Der „künstlich hergestellte Monismus" verschuldet die Selbstauflösung der Religionsphilosophie, die zur Zerstörung des Ganzen wird (95); im revolutionären Sozialismus wirkt sich die „Theorie" aus, „welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt" (K. Marx), der Egoismus als „Plural-Egoismus", das ungelöste Problem des Individualismus, das Ich (s. 425, 428); orthodoxistische Erstarrung und Verknöcherung des Glaubens bricht die Erweckungsbewegung in ihrer Werbekraft. So wird in der Geschichte die Problematik des modernen Geistes, seines Subjektivismus, seiner Immanenzeinstellung, seines Rationalismus enthüllt. Sie ist und wird tiefe Lebensproblematik. Darum möchte ich auch fragen, ob die soziale und technische Entwicklung so als „äußerer Faktor" bei der Erklärung des Zusammenbruches des Idealismus beiseite geschoben werden darf. Lütgert bringt uns selber an Männern der Erweckungsbewegung wie Perthes und Falk nahe (137 ff.), wie die Ernstesten die auftauchende Gefahr gesehen haben, die dann im Industrialis-

s immer größer, zerstörender geworden ist d beim Durchbruch des Sozialismus zweifel- sehr stark mit einzustellen ist. Solche kritisch-eidende Betrachtung, die die Entwicklung der obleme verfolgt, hat gegenüber den plastisch-ensvollen Gesamtbildern wie sie Lütgerts eisterschaft zeichnet, notwendig etwas Ab-aktes. Man lernt dabei die Veranschaulichung n bewegten Geschichtsbild neu schätzen. Aber s Verständnis der Geschichte drängt selber eder auf solche Betrachtung ein. Das kann an m. E. auch an Lütgerts Werk beobachten. adurch wird einer zu einfachen Kampflosung wider den Idealismus" gewehrt; ihre urteils-ohe Einseitigkeit kann sich nur scheinbar auf itgerts Werk berufen, fällt vielmehr auch unter s Gericht, das die Darstellung der orthodoxen eaktion in sich enthält (vgl. S. 158 ff.) — Man rsteht, erklärt. Wird die Rechnung aufgehen? ir scheint, es wird immer ein ungelöster Rest eiben. Und er gibt gerade den Eindruck der agik. Daran können sich geschichtsphilosophische wägungen anschließen. Ich würde nicht iderſprechen, wenn man im Ende des Idealis-us auch den Rhythmus der geschichtlichen Be-egung, das Gesetz der Erschöpfung und des egenschlags beobachten will. Und ganz gewiß ch nicht, wenn man in den Spannungen des ealismus und in seinem Geschick auch jenes rrätsel der Menschengeschichte wirksam sieht, on dessen geschichtegestaltender Kraft doch auch r alte Idealismus — man denke an Fichte d Schelling oder auch an Goethes Werk vom ampf vom Glauben und Unglauben als Thema r Weltgeschichte — wie moderner Idealismus gl. etwa Eucken) etwas weiß. Solche ge-ichtsphilosophische Erwägung geht über die ufgabe der Geschichtsdarstellung zweifellos naus; aber sie hat für die Deutung und damit ch wieder für die Darstellung, für das Ver-ändnis der Geschichte ihren Wert. Das leitet m Letzten. — Lütgert gibt der Überzeugung arken Ausdruck, daß es sich bei seiner Dar-ellung „nicht um eine persönliche Auffassung, n individuelles Urteil, sondern um die in der eschichte selbst liegende Kritik handelt." Da-über ist wohl kein Zwiespalt, daß eine geschicht-che Erscheinung wie „die Religion des deutschen dealismus" eine immanente Kritik fordert und aß solch immanente Kritik sonderlich lehrreich t, indem sie „die Tatsachen" ihre „eindringliche prache" reden läßt. Aber solch immanente ritik hat auch ihre Grenzen — das wollte die usführung über die „Tragik" nahebringen. nd sie hat auch ihre Voraussetzungen. Das rgibt sich auch aus dem Eindruck der Verwickelt-eit des geschichtlichen Problems. Es ist auch die Erscheinung getreten in der Auseinander-tzung mit theologischen Kritikern, die zu den Beilagen zur Geschichte der Religion des eutschen Idealismus" Anlaß gegeben. Mir liegt s sehr fern, das Werk darum zu tadeln, weil s den persönlichen Standpunkt des Verf. deutlich macht. Ganz im Gegenteil! Aber mir scheint freilich der „Beweisanspruch" darum doch eine Einschränkung oder eine andere Fassung zu fordern. Der Verf. wird in solchem Urteil den Geist eines erkenntnistheoretischen-methodologischen Kritizismus erkennen, den er bekämpft. Es ist nicht zufällig, daß er die Vertreter empiristischer Erkenntnistheorie mit besonderer Liebe zu behandeln pflegt. Ich leugne nicht, daß mein Denken durch die kritizistische Einstellung stärker bestimmt ist — darum habe ich beim ersten Band umfassendere Wertung Kants wünschen müssen. Aber eben deshalb bin ich vielleicht gerade auch mitberufen, Sprecher für den Dank zu sein, den dies große, ungemein lebensvolle und auch für die, die seine Urteile sich so nicht aneignen, lehrreiche Werk.

Weber, Bonn.

Bibelwissenschaftliches.

Jeremias, J., Lic., Dr., Privatdoz., Leipzig: **Golgatha.** Leipzig 1926, Ed. Pfeiffer. (VIII, 96 S.) 5 M.

Ob die Grabeskirche in Jerusalem wirklich das Grab Christi und die Stätte seiner Kreuzigung umschließt, ist oft angezweifelt worden. Man hat nach Örtlichkeiten gesucht, die für diese heiligen Stätten eine bessere Eignung aufweisen, und hat geglaubt, solche auch gefunden zu haben. Demgegenüber hat schon Dalman auf die Richtigkeit der Tradition hingewiesen. Das Buch von Jeremias verfolgt diese Linie weiter. J. kommt nach eingehender Untersuchung und unter Heranziehung einer erstaunlichen Fülle von Material zu dem Schlusse, daß die Geschichte der Überlieferung über Golgatha und das Heilige Grab zeigt, daß ihre Stätte mit Recht in der heutigen Grabeskirche gesucht wird. Mit dieser Feststellung schließt der erste Teil, der die Frage behandelt: Wo lag Golgatha und das Heilige Grab? In einem zweiten Teile: Golgatha und der heilige Felsen, bietet J. eine Untersuchung zur Symbolsprache des Neuen Testamentes. Er handelt 1. über die mit Golgatha in der Zeit vor den Kreuzzügen verbundenen Ortsüberlieferungen und ihren Ursprung, 2. über den Felsen im Allerheiligsten und den Brandopferaltar in der Vorstellung des Spätjudentums und des Islam und 3. über den heiligen Felsen in der Symbolsprache des Neuen Testamentes, um schließlich 4. über den Sinn der mit Golgatha verbundenen Vorstellungen zu reden. J. hat mit dieser letzten Abhandlung einen Weg beschritten, der bisher nur wenig oder zaghaft begangen worden ist. Es wird klar, wieviel Licht solche Untersuchungen über die urchristliche Gedankenwelt verbreiten können. Im ganzen wird man das Buch als eine wertvolle Gabe bezeichnen, aus der man dankbar lernt. Das Urteil des Verfassers ist maßvoll und nüchtern und seine Methode vertrauenerweckend.

A. Gustavs, Hiddensee.

Lohmeyer, E., D. Prof., Breslau: **Die Offenbarung des Johannes.** (Handbuch zum N. T., hrsgegeb. von Prof. D. Litzmann. Abtlg. 16.) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr. (IV, 203 S.) 5,50 M.

Derselbe: Die Offenbarung des Johannes übertragen. Ebda. (84 S.) 3 M.

Von der bisherigen literaturkritischen Behandlung der Offb. Joh. mit ihren Quellenscheidungen ist hier kaum etwas zu spüren. Nur an zwei Stellen sind Textumstellungen vorgenommen: aus 16,15 sind „siehe, ich komme wie ein Dieb" und „man nicht sehe seine Schande!" hinter 3,3 gestellt; aus 18,14 die Worte „und die Früchte, darnach deine Seele lüstete" bis „verloren ist es dir" hinter 18,23; als Einschiebsel aus späterer Zeit gelten 1,4 „von den sieben Geistern vor seinem Thron": 2,23 „wenn sie nicht umkehren von ihren Werken"; 4,8 „sie sind augenübersät"; 9,11 „griechisch ist sein Name: der Verderber"; 17,15,16ª ganz; 18,14 „nimmer ist er zu finden"; 19,8 „das Linnen ist der Heiligen Rechttaten"; doch vgl. S. 87, zu 11,1—13: „stärker als sonst schimmert hier auch in der Sprache fremde mündliche oder schriftliche Überlieferung durch." Im übrigen ist die Offb. ein einheitliches, groß angelegtes und in allen ihren Teilen (Proömium; Prolog; Ermahnender Teil — 3,23; Apokalyptischer Teil — 21,4: 7 Siegelvisionen; 7 Posaunenvisionen; 7 Visionen vom Reich des Drachen [11,15—13,18]; 7 Visionen vom Kommen des Menschensohnes [14,1—20!]; 7 Schalenvisionen; 7 Visionen v. Fall Babylons; 7 Visionen von der Vollendung; Verheißender Teil — 22,7; Epilog, Schluß.) sorgfältig komponiertes Werk, von einem palästinensischen Judenchristen (ob dem „Presbyter Johannes"? jedenfalls nicht dem Apostel!) im letzten Jahrzehnt in griechischer Sprache geschrieben, in engster innerer Verwandtschaft mit, wenn auch wahrscheinlich nach dem Evangelium. Auch die schallanalytische Zergliederung ist demgemäß ohne weiteres abzuweisen. — Die zeitgeschichtliche Deutung wird ebenso entschieden abgelehnt; auch für Kap. 11—13, wie für Kap. 17. Nicht Rom, die Weltmacht, mit ihren Cäsaren, ihrem Cäsarenkult und ihrer Christenverfolgung, sondern die dämonischen und teuflischen Mächte der Vorzeit sind's, die hier auf den Plan treten; so ergibt es die religionsgeschichtliche Betrachtung, die hier in entschlossener Folgerichtigkeit, nicht nur in den Bildern sondern auch in der ganzen Gedankenwelt des Buches den mandäischen Erlösungsmythus wiederfindet, und zugleich eine eigenartige theologische Gesamtauffassung des Inhalts der Offenbarung, nach der der Gedanke der zeitlichen Abfolge sich umzusetzen hat in den eines zeitlosen, ewig sich gleichbleibenden Geschehens: S. 186 „Jesu eschatologisches Kommen kann auch dem Einzelnen nichts geben, das er nicht im Glauben erfahren hätte; es kann nur offenbar werden lassen vor der Welt, was im Glauben beschlossen liegt"; S. 187
„es fügt auch der inneren Haltung der Gemei
nichts hinzu; es löst nur die Fesseln, durch
die Gemeinde als Ganzes mit der Welt v
bunden ist." Nur freilich ganz abgesehen dav
daß dieses mit „nur" eingeleitete eben doch sch
an und für sich die Aufhebung eines tatsächlich
Mangels des gegenwärtigen Glaubensstand
(vgl. 1. Joh. 3,2 ff.) und damit eine Höherführu
des Glaubens bedeutet; Verf. bemerkt sel
(S. 188): „Für die Gemeinde ist Gott die abso
fordernde Norm. Die Fremdheit dieser No
und ihre unerbittliche Verbindlichkeit ist e
Ausdruck jener Fremdheit, in der die Gemein
zwischen Gott und Welt ihr Leben bis zum En
der Tage zu bewähren und zu fristen hat", u
widerlegt oder beschränkt doch aufs höchste sei
ersten Aussagen. Und wenn in einem ähnlich
Zusammenhang ganz folgerichtig behauptet wir
(S. 187) „Die Eschatologie als richterliche Lösu
hat für die Gläubigen ihre Bedeutung verlore
so widerstreitet ihm der die Offb. aufs allerdeutlich
durchziehende Bußruf an die Gemeinde, der m
der Gerichtsandrohung für die ihm nicht Folge
den eng verknüpft ist. Ist dem aber so,
erscheint jene theologische Gesamtauffassung d
Offb. der Korrektur stark bedürftig, und d
Übertragung des mandäischen Erlösermythus a
die Offb. entspricht zwar moderner Geistesrichtun
arbeitet aber doch mit keineswegs wissenschaftli
sicheren Ergebnissen (vgl. ZNW. 1926, 3. 4. Pete
son; ThLtBr. 1927, S. 131, Behm). — Daß d
Einzelexegese immer lehrreich ist, ist selbstverstän
lich; sie ist auch ausführlicher als sonst im Han
buch; daß sie überreich an religionsgeschichtlich
„Parallelen" ist, liegt in der Tendenz d
Kommentarwerkes. — Sonderlich interessant si
die Bemerkungen über die Sprache der Off
als eines θεῖος λόγος. Die Übersetzung, die a
in einer Sonderausgabe vorliegt (s. o.) — i
ist eine in glänzender Sprache geschriebene, z.
geradezu bestechende Würdigung des Buch
beigegeben — sucht das vorausgesetzte Strophe
und Zeilen-Schema des Grundtextes dem Le
nahe zu bringen. — Schlatters Studien zur Off
und zum Joh.-Evgl. sind jedenfalls in d
Literaturübersicht überhaupt nicht erwähnt.

Jordan, Berlin.

Sievers, Ed.: Die Johannesapokalypse klan
lich untersucht und hrs. Leipzig 1925, S. Hirz
(64 S.) 2,50 M.

S., der bekannte Leipziger Germanist, h
eine schallanalytische Methode erfunden, die jed
Produkt menschlicher Rede oder Schriftsteller
nach dem Klange zu untersuchen und, aus d
oder den gehörten Stimmen, ihrer Tongebun
ihrem Rhythmus usw., die Einheitlichkeit od
Zusammengesetztheit, die prosaische oder poetisch
Form, die Herkunft, kurz die wesentlichst
literarischen Eigenschaften eines Schriftwerks
bestimmen unternimmt. Unter den mancherl
Texten, an denen die Methode erprobt wir
befinden sich auch die Schriften des Neuen Test
ments. Die vorliegende Abhandlung bietet de

rt der Joh.-Apk. mit vollständigen Vermerken er die klanglichen Beobachtungen, die S. an n gemacht hat, und einen Bericht über rfahren und Ergebnis der schallanalytischen tersuchung des Buches. Danach stellt sich für die Apk. als ein mosaikartiges Gebilde dar, dem die verschiedensten Formen und Klänge eigentümlichem Wechsel von Versrede und osa durcheinander wirbeln. Nach Ausscheidung n allerlei Schutt und Geröll, die sich auf einen tt laufenden Text aufgelagert haben, glaubt 10 Stimmen feststellen zu können, auf die sich hr oder weniger lange, stimmlich und deshalb ch verfasserlich einheitliche Stücke verteilen sen. D. h. 10 Personen sind nacheinander am erke gewesen: Der Verfasser des Grundstocks r Apokalyptiker Johannes), 5 planmäßig ar- itende Erweiterer des Grundstocks, 2 über- beitend eingreifende Hauptredaktoren [der esbyter (Johannes), von dem der 2. und 3. hannesbrief und die große Umgestaltung des johannes zum kanonischen Johannesevangelium mmt, und ein Unbekannter, dessen Stimme ch in ein paar kleinen Einträgen im Joh.-Ev. gegnet], dann noch 2 wesentlich redigierende beiter, die zu den Aufhäufern des Gerölls nüberführen. Selbst die Nationalität der ein- nen Mitarbeiter an der Apk. weiß S. durch nen eigentümliche „Personalkurven" klanglich tzustellen: der Apokalyptiker war ein Mann nitischen, der Presbyter ein Mann nicht-semi- chen (griechischen) Geblüts. — Eine Nachprüfung eser verblüffenden Erkenntnisse ist dem in die heimnisse der Klanganalyse Nichteingeweihten möglich. Ich habe gegen die Anwendung der chen Methode, die an Texten in modernen enden Sprachen gewonnen ist, auf die in llenistischem Griechisch geschriebene johanneische teratur das grundsätzliche Bedenken, daß nie- and heute genau sagen kann, wie dies Grie- sch gesprochen worden ist und wie es geklungen t. Es klanganalytisch untersuchen, heißt sich f ein Gebiet begeben, dessen exakte Kenntnis r uns — Schall und Rauch ist. Im übrigen die Auflösung des formal wie inhaltlich straff nheitlich komponierten Kunstwerks der Apk. eine Kompilation von 10 und mehr Händen ch dem derzeitigen Stande der Forschung, die cht hört, aber sieht, so unwahrscheinlich, daß ne Förderung der Erkenntnis in ihr beim ten Willen nicht erblickt werden kann.

Behm, Göttingen.

rack, L., und Billerbeck, P.: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. III. Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung Johannis. München 1926, C. H. Beck. (857 S.) 33 M.

Nachdem in den beiden ersten Bänden dieses erkes die geschichtlichen Bücher des N. T. be- ndelt worden sind, bringt der dritte die Be- rechung der Briefe und der Offenbarung Jo- nnis. Charakter und Anlage des Ganzen sind durchaus dieselben geblieben, und es darf mit dankbarer Freude festgestellt werden, daß der neue Band dem Verständnis des N. T. den gleichen hervorragenden Dienst leisten kann, wie die früheren (vgl. ThLtBer. 1925, S. 21—23). Ein außerordentlich reiches Material jüdischer, insbesondere rabbinischer Parallelen ist hier zusammengetragen, und der gewaltige Stoff wird in so sorgfältiger, klarer und übersichtlicher Weise dargeboten, daß seine Verwertung zwar nicht mühelos, aber ohne spezielle Vorbildung auf dem Gebiete des talmudischen Judentums erfolgen kann. Was ein solches Werk bedeutet, kann erst bei stets erneuter Beschäftigung damit voll herausgestellt werden. Den größten Umfang beansprucht im vorliegenden Bande die Behandlung des Röm. (320 S.), der Kor. (215 S.), des Gal. (44 S.), des Hebr. (80 S.) und der Offb. (70 S.). Die übrigen Bücher müssen und können auf kleinerem Raume erledigt werden, wobei vielfach auf frühere Teile zurückgewiesen wird. Zur Veranschaulichung des reichen Inhalts des Bandes mögen einige Beispiele dienen. S. 15—22 wird der Begriff „Sohn Gottes" durch die jüdische Literatur verfolgt; ob er im N. T., wie S. 17 vorausgesetzt wird, ebenfalls mit „Christus" synonym ist, muß doch recht fraglich erscheinen; in IV. Esra ist für „Sohn" vielmehr „Knecht" Gottes einzusetzen, vgl. Violet. Eine wertvolle Ergänzung zu diesem Abschnitt bildet die Übersicht über die rabbinische Auslegung von Psalm 2 auf S. 673 bis 677. Sehr lehrreich ist die Ausführung über das Gewissen S. 91—96, das Schicksal der Heiden S. 139 ff. und das messianische Reich S. 144—155, die allgemeine Sündhaftigkeit S. 155—157 und die Vergleichung der paulinischen mit der jüdischen Rechtfertigungslehre S. 162—164 (vgl. auch S. 134), wobei auf die wichtige Bemerkung über *δικαιοσύνη θεοῦ* S. 29 f., 162 ff. aufmerksam gemacht sein mag, die freilich mehr als für Paulus für Jakobus in Betracht kommt, obwohl zu Jak. 1,20 nicht darauf zurückverwiesen ist. Ausführlich wird S. 165—185 von der Bundeslade und der Kapporeth gehandelt, ohne daß dadurch die Deutung von *ἱλαστήριον* Röm. 3,25 auf die letzere eine Stütze erhielte. Instruktiv wird S. 186—201 gezeigt, wie die Anschauung der hellenistisch-jüdischen Literatur über den Glauben der paulinischen noch viel näher steht als die rabbinische, welche den Glauben als einzelne verdienstliche Handlung betrachtet. Zu den Korintherbriefen sei hingewiesen auf die Erörterung der Allegorie bei Alexandrinern und Palästinensern S. 385—399, der Bedeckung des Kopfes, Verhüllung des Angesichts und Haartracht der Frauen S. 527—434, über Aquila und Onkelos S. 486—493 und über die Gesetzestafeln S. 502—513. Interessant ist die Besprechung des jüdischen Erb- und Schenkrechts S. 545—553, wichtig die Ausführung über die Engel S. 581 bis 584 (vgl. auch S. 30 f., 48—52, 412—416). Da Affekte wie Zorn usw. Gott abgesprochen und den Engeln zugeteilt werden, so erscheinen diese

Träger der Strafgewalt bald als gut, bald als böse, immer aber als niedere Wesen. Bedeutsam ist die Abhandlung über den Antichrist S. 637 bis 641. Verhältnismäßig weniger ergiebig, als man erwarten möchte, sind die Parallelen zum Hebr. und zur Offb. Zu letzterer vgl. die Darlegungen über das 1000jährige Reich und die zweite Auferstehung S. 823—831, über Gog und Magog S. 831—840 und über Weltuntergang und -erneuerung S. 840—847. A. Schlatters Materialien (Beiträge Bd. 16, Heft 6) scheinen nicht verwertet zu sein. Die S. 696—700 nicht völlig gelöste Schwierigkeit in Hebr. 7, 27 findet ihre Erledigung durch die Annahme, der Verfasser habe wie M. Megila I 9, Horajot III 4 b das Opfer des großen Versöhnungstags mit dem täglichen Speisopfer des Hohenpriesters verknüpft. Die ausführliche Behandlung der Geräte der Stiftshütte S. 704—733 liefert kaum einen Beitrag zum Verständnis von Hebr. 9, 2. Der S. 741 beanstandete viermalige Eintritt des Hohenpriesters in das Allerheiligste am Versöhnungstag wird auch durch die Mischna bezeugt (Joma V, 1. 3. 4; VII, 4). Zu 1. Joh. 2, 1 (S. 776) wird *παράκλητος* bei Philo, Vita Mosis III § 14, mit Unrecht auf den Logos statt auf die Welt gedeutet. — Der Druck ist außerordentlich korrekt. Versehen wie S. 29, Z. 12 u. 14 von unten, wo Dt 33, 21 statt Gn zu lesen ist, begegnen ganz vereinzelt. Ausdrücklich sei noch festgestellt, daß die oben als wertvoll herausgehobenen Stücke nicht von ferne erschöpfen, was der Band an Bemerkenswertem und zum Verständnis des N. T. Dienlichen darbietet. Es kann nicht genug betont werden, welch große Bedeutung dieses Werk für die neutestamentliche Exegese besitzt.

E. Riggenbach, Basel.

Kirchengeschichtliches.

Burdach, K.: Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. III, 2: Der Dichter des Ackermann aus Böhmen und seine Zeit, 1. Hälfte. Berlin 1926, Weidmann. (LVIII, 262 S.) 21 M.

Das groß angelegte Werk des Berliner Germanisten Burdach, das im Auftrag der preuß. Akad. der Wiss. herausgegeben wird, hat zwar ein linguistisches Ziel, kein theologisches; es will die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache und Bildung überhaupt klarstellen. Aber es muß sich dabei mit literarischen Werken des 14. und 15. Jahrhunderts befassen, die auch den Theologen aufs höchste interessieren. So im dritten Band mit einem religiös-sozialen Dialog, der wohl i. J. 1400, und zwar sicher in Böhmen, entstanden ist und einen bis jetzt noch nicht näher bekannten Johann von Saag zum Verfasser hat. Burdach sucht im vorliegenden zweiten Teil des 3. Bands (der erste, für den Text des Dialogs bestimmte Teil ist leider noch nicht erschienen, wie überhaupt dem ganzen Werk der Unstern des Kriegs und der Nachkriegs[-] Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bere[itet] hat, wovon die vorgedruckte „Einführung in d[as] Gesamtwerk" berichtet) dem Dichter des Dial[ogs] näherzukommen, und es ist auch für den Kirch[en-] und Dogmenhistoriker höchst interessant, wie u[ns] Burdach mit dem Dialog in jene gärende Z[eit] kurz vor dem Auftreten des Johannes Hus v[er]setzt und mit einer auch in Theologie ersta[un]lichen Belesenheit Zusammenhänge aufweist, [die] den Dialogdichter in den Kreis der reformeris[chen] Vorgänger des Hus und Wiclefs rücken. S[eit] Mai 1922 liegt dieser 2. Teil des 3. Ba[nds] da, konnte aber erst 1926, und auch jetzt n[ur] wieder zur Hälfte, in den Buchhandel gege[ben] werden, ein betrübendes Zeichen der Abs[atz-] schwierigkeiten bei derartigen streng fachwiss[en-] schaftlichen Werken. Wir haben also wieder[um] nichts Abgeschlossenes vor uns, vielmehr bri[cht] diese Ausgabe mitten in einem Kapitel ab. D[em] Rez. ist es deshalb unmöglich, ein Gesamturt[eil] abzugeben; aber er möchte alle Kirchen- u[nd] Kulturhistoriker auf diesen höchst interessan[ten] Band, ein Werk umfassender Gelehrsamkeit, a[uf-] merksam machen. Zum Schlusse sei noch bemer[kt,] daß das geplante Werk „vom Mittelalter z[ur] Reformation" vorerst auf 5 Bände berechnet [ist.] Hiervon ist der größte Teil des 2. Bands (üb[er] Cola di Rienzi) und nun der vorliegende T[eil] des 3. Bands erschienen.

W. Koch, Binsdorf (Württbg.).

Beyer, H. W., Lic. Dr., Priv.-Doz., Götting[en]: Die Religion Michelangelos. Bonn 19[2.] A. Marcus u. E. Weber. (VI, 159 S.) 7,50 [M.]

Die Einleitung sucht zu zeigen, daß es n[ot-] wendig ist, Michelangelo auch einmal mit d[er] Fragestellung zu betrachten: was verstand [er] unter Religion, besser gesagt, was erkämpfte [er] sich als Religion? Ja, Beyer glaubt, in [ihm] als religiöser Persönlichkeit stecke der Schlü[ssel] zur Erkenntnis seines wahren Wesens; denn [im] tiefsten Grunde sei sein Leben ein Ringen [mit] Gott gewesen, von dessen Wirklichkeit er üb[er-] wältigt war wie nur wenige Menschen. B. [hat] auf die ohnehin sehr schwierige Frage, die [er] sich gestellt, Michelangelos Werke und Leb[en,] auch seine Vorwelt und Umwelt, gründl[ich] untersucht. Er hat aber auch dem Leser [die] Arbeit nicht leicht gemacht. Indes, der Bew[eis] ist durch das Buch erbracht, daß diesem Künstl[er,] der einer der größten Menschen aller Zeit[en] war, ein Platz nicht bloß in der Kunstgeschich[te,] sondern auch in der Kirchengeschichte gebüh[rt,] nämlich um dessen willen, was er persönlich [in] härtestem Geisteskampf sich errungen hat. S. 1[..] Z. 11 v. o. ist wohl justum fieri zu lesen. [Re-] gister fehlt. Koch, Binsdorf (Württbg.)

Rückert, H., Lic., Privatdoz., Berlin: Die the[o-] logische Entwicklung Gasparo Contarini[s.] Bonn 1926, A. Marcus u. E. Weber. (VII, 108 S.) 5 M.

In seinem vorausgehenden Werk „Die Re[cht-] fertigungslehre auf dem Tridentinischen Konzi[l"]

hatte sich R. an ein vorläufig noch nicht endgültig lösbares Thema gewagt. Leichter war es, die theolog. Entwicklung des Mannes zu zeigen, der leider den Beginn des Trienter Konzils nicht mehr erleben sollte, des Kardinals Gasparo Contarini, des edlen Vermittlungstheologen auf dem Regensburger Reichstag 1541. In klarer, schlichter Sprache, mit gut historischer Methode, bemerkenswert richtigem Verständnis der unmittelbar vortridentinischen Theologie, und mit konfessionell-vornehmem Geist gelingt es dem Verf., diese Entwicklung Contarinis bis zu seinem Abtreten vom Schauplatz zu zeichnen. Im Grunde ein getreuer Anhänger des Aquinaten, wenn auch mehr und mehr, aber nur taktisch, sich den reformatorischen Lehren annähernd, bis er schließlich zu Regensburg die „doppelte Gerechtigkeit“ vorschlug, hat es Contarini, offenbar weil er nicht dazu geschaffen war, zu keinem System gebracht, hat vielmehr in seiner Lehre von der doppelten Gerechtigkeit, mit der er den Reformatoren am weitesten entgegenkam, nur aus K. Groppers Enchiridion christianae institutionis geschöpft, und wenn er zwar nicht unbedeutende Änderungen daran vornahm, so ist ihm, wie es scheint, doch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß sein Thomismus und die Lehre der Reformatoren zwei wesentlich verschiedene Größen waren, die nicht ausgeglichen werden konnten. Die Arbeit Rückerts ist eine tüchtige Förderung der Studien über die vorreformatorische Theologie. S. 106, Z. 14 v. u. muß es wohl „Buches“ statt „Briefes“ heißen. Ein Register fehlt. Koch, Binsdorf (Württbg.)

Arnold, Eberhard: Quellen. Lebensbücherei christlicher Zeugnisse aller Jahrhunderte. Bd. 3 und 4: **Jeremias, A.**, D.Dr., Pfr., Prof., Leipzig: **Johannes von Staupitz**, Luthers Vater und Schüler. Sein Leben, sein Verhältnis zu Luther und eine Auswahl aus seinen Schriften übertragen und hrsg. Mit 2 Bildnissen und einer Handschrift des Joh. von Staupitz. Berlin 1926, Hochweg-Verlag. (399 S.) Geb. 10 M.

Der vielseitige, kenntnisreiche und grundgelehrte Leipziger Professor überrascht uns mit diesem köstlichen Buch, worin er auf Grund selbständiger eindringender Quellenstudien uns die feine, liebenswürdige Geistesgestalt Staupitzens eindrucksvoll vergegenwärtigt. Das sehr gut ausgestattete Buch wird nicht bloß jeden gereiften Christen fesseln, es verdient durchaus auch die Beachtung der wissenschaftlichen Theologen. Das erste Quellenstück (S. 85—130) enthält aus einer Münchener Handschrift Predigten über Hiob (aus den Jahren 1494—1497), die bisher unbekannt und unveröffentlicht waren; Jeremias hat sie bereits vor 30 Jahren abgeschrieben. Es folgen die andern Schriften nach der Zeit ihrer Entstehung zum Teil nur in Form von Regesten, darunter die bekannten besonders wichtigen „Von der Nachfolge des willigen Sterbens Christi“ (1515), „Büchlein über die zeitliche Vollziehung der ewigen Vorsehung“ (1517), „Von der Liebe Gottes“ (1518) — ein Exemplar des Büchleins, in der Berliner Staatsbibliothek verwahrt, hat Luther mit eigenhändiger Widmung seiner lieben Mutter geschenkt — zuletzt die erst nach einem Ableben 1546 veröffentlichte (vielleicht überarbeitete) Schrift Vom heiligen christlichen Glauben. Alles ist mit trefflichen Einleitungen und Erläuterungen versehen. Der nächste Abschnitt (S. 301—376) bringt Briefe von und an und über Staupitz in guter Auswahl, einige nur in Inhaltsangaben, darunter mehrere Briefe Luthers, für deren Texte auf Enders und de Wette verwiesen wird. Hervorgehoben sei der ergreifende letzte Brief von Staupitz an Luther vom 1. April 1524, abgedruckt nach einer Abschrift des Originals (darin: „Mein Glaube an Christum und das Evangelium ist unverändert“, „Die Liebe zu dir steht felsenfest“), dazu Luthers später Brief an den Kurfürsten Joh. Friedrich vom 27. März 1545, worin Luther von Doktor Staupitz schreibt: „Den ich rühmen muß, wenn ich nicht ein verdammter, undankbarer päpstlicher Esel sein will, daß er erstlich mein Vater in dieser Lehre gewesen ist und mich in Christo geboren hat.“ In einem Anhang S. 377 bis 399 wird die Tischredenüberlieferung nach Krokers großer Arbeit und der Weimarer Lutherausgabe Bd. 1—6 geschickt ausgebeutet. — Im ersten Teil des Buches S. 16—83 zeichnet der Verf. mit dem Griffel der Liebe das Lebensbild und die christliche Lebensanschauung Staupitzens. Er nimmt ihn in Schutz gelegentlich sogar gegen Luther, besonders aber gegen die modernen Kirchenhistoriker, die ihn wegen seines „Abfalls“ von Luther zu scharf beurteilt haben. Ihr Hauptgrund ist das Gutachten, das er als Salzburger Abt über den lutherisch gesinnten Augustiner Stephan Agrikola (Klosterbauer) abgegeben hat; er sagt darin: Anhänger der Thesen Luthers seien auf Grund der Bannbulle als Ketzer zu bestrafen. Jeremias hält es aber für möglich, ja wahrscheinlich, daß die Unterschrift unter dies Gutachten von dem in Salzburg fast gefangen Gehaltenen erzwungen sei; er glaubt die Fäden gefunden zu haben, die Matthäus Langs römische Diplomatie bei der Isolierung Staupitz' von Luther geleitet haben. Sein Gesamturteil lautet etwa: Staupitz konnte nicht fliegen, ihm fehlte bei seiner inneren Einstellung als frommer Mystiker der Antrieb zum reformatorischen Zorn; er ist den Kämpfen ausgewichen, um Frieden zu haben; und in der Lehre war er nur Wegbereiter Luthers, nur Johannesdienste konnte er leisten, und er hat sie redlich geleistet. — Die Annahme D. Jeremias, daß Staupitz in Salzburg wie ein Gefangener überwacht worden sei, läßt die neu aufgefundene, in der Weim. Ausg. Bd. 48, S. 291 f. veröffentlichte Büchernotiz in einem Exemplar von Luthers Galaterbriefkommentar vom Jahre 1519 (D. Staupitz habe das Buch nicht annehmen wollen) in neuem Licht erscheinen, es könnte sich um eine Lüge

der katholischen Spione, die Luther überwachten, handeln. — Das neue Staupitz-Buch wird sicher viele dankbare Leser finden, die noch mehr daran zu loben finden werden, als diese meine kurze Anzeige. Albrecht, Naumburg a. S.

Hoffmann, Georg, D.: Sigismundus Suevus Freistadiensis. Ein schlesischer Pfarrer aus dem Reformationsjahrhundert. Breslau 1927. F. Hirt. (155 S.) 4,50 M.

Nachdem wir von Hoffmanns Feder erst vor Jahresfrist die eingehende Geschichte der griechisch-katholischen Gemeinde in Breslau erhalten haben, schenkt sie uns jetzt das Lebensbild eines schlesischen Pfarrers, der als Prediger, Liederdichter und Schriftsteller einst einen Namen hatte, ja eine so angesehene Stellung unter seinen Amtsgenossen einnahm, daß sie ihn den Großen nannten. Hoffmann verfolgt eingehend sein wechselreiches Leben, das ihn als Lehrer nach Lübeck und Reval, als Student nach Wittenberg und Frankfurt, als Pastor nach Sorau, Breslau, Freistadt, Lauban, Thorn und wieder nach Lauban und Breslau geführt hat, und bespricht seine zahlreichen Schriften, deren er 32 zählt. „Es gibt nicht allzuviel Lebensbilder evangelischer Pfarrer des Reformationsjahrhunderts, zumal in Schlesien, die auf Grund eines so reichen Materials gezeichnet werden können," schreibt Hoffmann. Gewiß, aber nur seine reiche Kenntnis und große Belesenheit hat es dem Verfasser ermöglicht, die ganze einschlägige Literatur heranzuziehen, Leben und Lebenswerk dieses tüchtigen schlesischen Pfarrers so eingehend, erschöpfend und abschließend zu zeichnen. So dankbar gerade Freunde der schlesischen Kirchengeschichte das Büchlein hinnehmen werden, so werden sie doch mit mir bedauern, daß es sich nicht gerade leicht und angenehm liest infolge der vielen in den Text eingeschobenen, ihn unterbrechenden Verweise. Die vielen eingeklammerten Anmerkungen sind recht störend, sie gehören unter den Satz. Leider sind Namen nicht selten verdruckt, so S. 18 Wengersicus für Wengerscius, S. 23 Alisius für Alesius, S. 37 Woschke für Wotschke. S. 41 erhält der Thorner Pfarrer Sbasinius, d. i. Sbasinski, der Bentschner, den Nebennamen Sabinius. Kann Hoffmann wirklich nachweisen, daß der Thorner, dann Danziger Pfarrer sich je so genannt hat? Die Nachricht, daß Veit Nuber 1575 des Suevus Nachfolger in Lauban für ein Jahr wurde, hat mich überrascht. Wie sind doch viele Pastoren im Reformationsjahrhundert gewandert. Dieser Nuber, ein Bayer, war Pastor in Bartenstein, Danzig, Königsberg gewesen, 1563 mit seinem Weibe und drei Kindern nach Wittenberg gekommen und hier von Paul Eber unter dem 9. Juli nach Österreich dem Baron Adam Hoffmann empfohlen worden, der einen tüchtigen Streiter gegen die Flacianer wünschte. Wotschke, Prattau.

Bornkamm, H.: Mystik, Spiritualismus und die Anfänge des Pietismus im Luthertum. Gießen 1926, A. Töpelmann. (27 S.) 1,20 M.

Der Vortrag (von der theolog. Konferenz i Gießen) bietet eine sehr dankenswerte Übersich über den Stand der Forschung, eingestellt au die neuen Aufgaben, wie sie der Schüler eine auch hier bahnbrechenden Meisters, K. Holl (s. be seinen Beitrag über Luther und die Schwärmer) selber schon bekannt durch eine vortrefflich Arbeit aus diesem Gebiet („Luther und Böhme" in ihrer Bedeutsamkeit und Verwickeltheit vo sich sieht, in ihrem Werte auch für die Forschung noch gesteigert durch die sehr reichhaltige Literaturnachweise in den Anmerkungen, di wohl nur ganz vereinzelt noch ergänzt werde können (wie A. 43 durch die Bonner Dissertatio von Weßler aus Böhmers Schule). Eine gewiss Andeutung des sachlichen Ergebnisses bietet di terminologische Forderung S. 11: „Es wäre ei wesentlicher Fortschritt zur Klarheit, wenn ma sich gewöhnte, die Gesamtbewegung als Spiritualismus zu bezeichnen — wie das auch Heyler tat — und einzelne Mystiker wie Müntzer, Joris und später Weigel und Böhme und die klar un die Spättaufe sich sammelnden Gemeinden herauszuheben. Weber, Bonn.

Maier, H., Lic.: Der mystische Spiritualismus Valentin Weigels. Gütersloh 1926, C. Bertelsmann. (111 S.) 3 M.

Eine ansprechende Studie, die — mit Zurückstellung des schwierigen, noch weitere Arbei heischenden literarkritischen Problems, wenn auc nicht ganz ohne Beiträge dazu (Verteidigung des von Israel bestrittenen Verteidigungsbüchleins und einer Predigtsammlung handschriftliche Überlieferung) — die Gedankenwelt aus dem gesicherten Gut darstellt. „Das innere Wort als Prinzip aller Religion" und „als Thematik de Soteriologie" steht im Mittelpunkt. So eröffne sich der Ausblick: Mystik und Rationalismus Man könnte freilich auch den „protestantischen" Einschlag dieser Mystik von da aus beleuchten — ohne ihren „neuplatonischen" Zug damit i Schatten zu stellen. Weber, Bonn.

Mahling, Fr., Mirbt, Karl und Nebe, Aug.: Zum Gedächtnis August Hermann Franckes. Halle 1927, Waisenhaus. (IV, 124 S.) 2,50 M.

Zum 200. Todestag seines Helden ist das Büchlein herausgegeben. Es behandelt in vier selbständigen, wissenschaftlich gründlichen und zugleich volkstümlichen Abschnitten die Themen: Francke und die Bibel (Nebe); Francke und die Innere Mission (Mahling); Francke und die Äußere Mission (Mirbt) und in einer mosaikartigen Skizze: Francke und die Schule (Nebe). Der erste Aufsatz betont Franckes Gründlichkeit im Rückgang auf den Quell der Schrift, die außerordentlichen Leistungen seines Sprachgenies, seine kritische Selbständigkeit dem Luthertext gegenüber, dessen Besserungsfähigkeit im Kampf verfochten wird; sowie sein erfolgreiches Bemühen, die Schrift jedem christlichen Haus lieb und wert zu machen. Franckes Bedeutung für die werdende Innere Mission zeigt Mahling in dem ausführlichsten Aufsatz. War auch der Name

noch nicht da, so war doch sein Lebenswerk ein Stück Innere Mission. In den Abschnitten über Armenfürsorge, Kinderfürsorge, Jugendfürsorge und solche für die rechte Wortverkündigung wird die zentrale Bedeutung des seltenen Organisationstalentes aufgezeigt, das mit starker Liebeskraft und einzigartiger Selbstverleugnung begabt, die Gotteskraft des helfenden Gebetes in der größten Not überwältigend erfährt. Es ist hochinteressant, die Wege der dienenden Samariterliebe in der Richtung auf Zinzendorfs Werk hin zu verfolgen. Hier hat die „Armenbüchse" Wunder erlebt. Auch Mirbts Arbeit über Fr. Stellung zur Äußeren Mission zeigt den sicheren Pfad von Halle nach Herrnhut. Die Fäden zwischen Leibniz und Fr. sind lehrreich genug. Was der eine aus wissenschaftlich-kulturellen Motiven wünscht, vollbringt aus heiligem religiösem Bedürfnis mit eminenter Arbeitskraft der als „Begründer des deutschen Missionswerkes" gefeierte, auch hier erfolgreiche Organisator. Bei Nebes kurzer Schlußwürdigung der ungemein vielseitigen Einwirkung Fr. auf das deutsche Schulwesen wird unter den Quellenschriftstellern auch H. Schiller aufgeführt, der wohl nicht in dem Verdachte steht, die religiöse Genialität solcher Gestalten überschätzt zu haben. Die wohlgelungenen Bilder der lesenswerten Schrift können mit zwei erst in letzter Zeit aufgefundenen Franckegemälden aufwarten, die sogar am Schluß von einem „Psychophysiognomiker" charakterisierend verwertet werden. Schrimpf, Dieburg.

Lehrwissenschaftliches.

Blau, D.: Das Problem des Leidens. Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. (59 S.) 2 M.

„Weder die bloß kausalätiologische noch die bloß finalteleologische Betrachtung des Leidens reicht aus, um einer Lösung des Problems der Leiden nahezukommen; hier wie dort stoßen wir auf inkommensurable Reste" (S. 36). Aber nun bei der Anerkennung des irrationalen Charakters alles göttlichen Tuns sich begnügen lassen, bei „jenem bloßen Glauben, der nicht reflektiert, sondern sich gelassen der Führung Gottes anvertraut," das hieße „jede wissenschaftliche, vor allem jede apologetische Fragestellung für überflüssig erklären". So werden „der bloß anthropozentrischen eine theozentrische, der individualistischen eine soziologische, der innerweltlich-eudämonistischen eine ‚soteriologisch-eschatologische Betrachtung' (S. 39) entgegenzustellen gesucht, und zwar nachdem zuvor der Begriff des ‚Übels' dahin beschränkt ist, daß das Übel als Übel nur so weit gelten könne, als es für das Verhältnis des Menschen zu Gott eine Bedeutung habe;" eine Beschränkung, die S. 56 dahin weitergeführt wird: „nicht was den Glückseligkeitszustand eines Individuums beeinträchtigt, verdient Leiden genannt zu werden, sondern was das Kommen des Reiches Gottes hindert." Und selbst bei dieser Beschränkung, die letztlich das Problem überhaupt regiert, sofern etwas, was von Gott kommt (das Leiden), niemals ein Hindernis des ebenfalls allein von Gott kommenden Reiches Gottes sein kann, ist das Schlußergebnis (S. 59), „daß Gott und sein Tun nicht dazu da ist, vom Verstand begriffen, sondern vom Glauben ergriffen zu werden", d. h. wir stehen S. 59 genau da, wo wir S. 37 standen; nur daß die dazwischen liegenden „apologetisch-wissenschaftlichen" Ausführungen bei aller Anerkennung einer Fülle von feinen und richtigen Gedanken doch den Widerspruch sowohl des Theologen wie des Frommen herausfordern, so dort, wenn S. 44 behauptet wird, daß „es nicht angehe, das Übel an sich ohne Beziehung zur Sünde verstehen zu wollen", nachdem in einem früheren Zusammenhang das Übel (Naturkatastrophen, Sterben) richtig als etwas mit dem Bestand der Welt, soweit wir ihn überhaupt bis jetzt zurückverfolgen können, unmittelbar gesetzt anerkannt war, hier, wenn, nachdem (S. 57) das Leiden „als Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und als Mittel zum Bau seines Reiches" gewertet ist, gesagt wird: „Alles, was so zur Ehre Gottes dient, ist gut (!), und alles, was gut ist, wird der Glaube bejahen", nachdem S. 33 angesichts eines konkreten Erlebnisses die Unmöglichkeit der Frage, ob da auch von der erziehenden Liebe Gottes gesprochen werden könne, richtig bejaht war. Meiner Meinung nach ist dem Problem des Leidens gegenüber das Wort des A. T. „Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun, denn du hast es getan", gerade auch vom Rätsel des Kreuzes Christi aus, das theologisch einzig mögliche. Jordan, Berlin.

Goebel, S., D., Prof.: Die Inspiration der Bibel. Leipzig 1927, Dörffling und Franke. (86 S.) 1,80 M.

Zwei Tatsachen werden zunächst klar und scharf herausgestellt, die göttliche Autoritätskraft der Heil. Schrift und die menschliche Beschaffenheit ihrer einzelnen Schriften. Dort gilt „wortlautlich inspiriert"; hier: sie sind nicht anders entstanden als alle menschlichen Schriften. Das damit gesetzte Problem findet seine Lösung, unter Ablehnung der „Diktatinspiration" der alten Orthodoxie (übrigens eine sehr glückliche Bezeichnung!), in der These des gottmenschlichen Ursprungs der Heil. Schrift in Analogie des göttlichen Konkursus der altprotestantischen Orthodoxie, so daß also alles in der Bibel menschlich und alles göttlich zugleich sei, allerdings unter der beständigen Berücksichtigung ihres göttlichen Zwecks als Fundament des christlichen Glaubens und Norm der kirchlichen Verkündigung und des kirchlichen Handelns. — Meines Erachtens ist das freilich keine „Lösung", sondern nur eine andere Umschreibung des tatsächlichen Problems, bzw. auch seine Zurückführung auf das überall zu beobachtende Geheimnis göttlichen Geisteswaltens. Jordan, Berlin.

Kattenbusch, Ferd.: Das Unbedingte und der Unbegreifbare. Gotha 1927, L. Klotz. (IV, 103 S.) 2,40 M.

Wenn man in dieser gedankenschweren Abhandlung des Hallenser Seniors, die zuerst in den Stud. und Kritik. erschien, den praktischen Charakter des Gottesgedankens und die geschichtliche Bedingtheit betont findet (Teil I u. II), wenn man den Kampf wider die Metaphysik des Seins durch das Ganze verfolgt, so steht man unter dem Eindruck des Ritschlschen Erbes. Daß er es zu bewähren strebt in der Auseinandersetzung mit einem der „Jüngsten", P. Tillich, entspricht der Neigung des „Alten". Der Wert liegt in dem Ergebnis, das gegenüber der breitangelegten kritischen Vorbereitung seine Selbständigkeit hat. Es sind tiefe Gedanken über Gott, die den Verf. zuletzt zu dem Geständnis führen, seine ursprüngliche Absicht der Besinnung auf die Grenzen sei fast abgelöst durch das Interesse an der Frage, „wieweit theologisches Denken sich doch vorwagen dürfe, ja ‚müsse', um den Glauben richtig zu orientieren" (S. 98) — Gedanken, die bedacht sein wollen — wozu die außerordentlich beziehungsreiche, durch ungezählte Anführungsstriche gekennzeichnete Darstellung schon eine äußere Nötigung ist. Ihr Thema ist die Anschauung der Liebe Gottes, die bis in die Tiefe der Gedanken des Mitleidens Gottes, der „Selbstaufopferung", der ewigen „Selbstbezwingung" (S. 88 f. 96) ausgeschöpft wird und — so gerade „den Unbegreifbaren" vergegenwärtigt. Was der Begriff des Unbedingten meint, hier kommt es wirklich zur Geltung, an der Liebe Gottes, für die Christus die „Probe" ist. Die Liebe ist das „Meta-logische" an Gott, unabtrennbar von dem „Meta-ontischen", für das das Wort „Geist" das entsprechende „Ideogramm" ist (S. 93). Der echt christliche Irrationalismus findet seine Bestätigung in einem Bekenntnis über die menschliche Empirie der Liebe, in dem man fast eine Art Erfüllung der von Kierkegaard, dem Meister des christlichen Irrationalismus, erfolglos an Theologie und Kirche gerichteten Forderung sehen könnte: „Wer ehrlich gegen sich sein will, hat noch zu jeder Zeit, wenn er wirklich ein „Christ" war, sich und andern eingestanden, daß er ihrer auch nur wenig in sich habe" (S. 82).

Weber, Bonn.

Schlatter, A.: Die Gründe der christlichen Gewißheit. Das Gebet. Stuttgart 1927, Vereinsbuchhandlung. (155 S.) 2 M.

Zwei Vortragsreihen sind vereinigt. Die erstere, längere, über die Gründe der christlichen Gewißheit, stammt aus der Kriegszeit, vor Theologiestudierenden auf lothringischem Boden gehalten, damit sie den Zusammenhang mit ihrem Beruf und ihren Studien nicht verlören; die zweite, kürzere, über das Gebet, ist meiner Meinung nach die erste Veröffentlichung des damaligen Pfarrers und Privatdozenten in Bern, für Pfarrer und Lehrer bestimmt. Ist es hier die unmittelbar praktische Frage: wie kommen wir über unsere Ohnmacht hinaus, die die Arbeit in Kirche und Schule mit Unfruchtbarkeit bedroht?, so ist es dort die wissenschaftliche wie praktische Frage: wie werden wir Gottes gewiß? ohne welche Gewißheit weder der Christenstand noch die Verwaltung des kirchlichen Dienstes möglich ist. Lautet die charakteristische Antwort dort: durch das Gebet, das als Gottes Gabe uns in die unbedingte Beugung vor Gott stellt!, so besteht sie hier in dem Aufweis, wie in unserem Leben Gott offenbar und wirksam wird und so von sich Zeugnis gibt. Sie gestaltet sich aber, dem Thema entsprechend, zu einer genaueren Darlegung der psychologischen Faktoren der Erkenntnis, wie zu einer entsprechenden Wertung der Offenbarung Gottes wie in jenen und damit in uns selbst, so in der Natur und der Geschichte, der Gemeinde und dem Christus und seinem Geiste, und ist als solche, zumal in ihrer leichteren Verständlichkeit, eine willkommene erste Einführung in die systematische Gesamtarbeit des Meisters. Jordan, Berlin.

Weber, E., D. Dr., Prof.: Glaube und Mystik. Gütersloh 1927, C. Bertelsmann. (75 S.) 2,80 M.

Mystik ist „eine allgemeine Erscheinung des religiösen Lebens" (S. 59). Mystik ist die großartigste Entrollung der religiösen Lebensfrage (S. 42). Wahre Religion heißt Gott haben und mit ihm rechnen. Mystik ist „Einkehr, Selbstbesinnung" (S. 18). Im Gebet wird Mystik sichtbar: „Beten heißt vor Gott offenbar werden" (S. 48). Der Glaube hat seine Mystik: Glauben heißt, Gott gegenwärtig haben, Ernst machen mit seiner Gegenwart (S. 55). Sittlichkeit erschöpft sich in „vor Gott wandeln" (S. 51), in seiner Gegenwart, in der Gegenwart des richtenden wie aufrichtenden Gottes. Vollends: Gott teilt sich dem Glauben mit: „wer Geist sagt, sagt irgendwie Mystik" (S. 50). So liegt also in der Mystik etwas dem lebendigen Glauben Selbstverständliches, Unentbehrliches. Andrerseits „Glaube und Mystik schließen sich aus"! Auch der Verf. stimmt dem zu. So liegt hier also das Problem, dem er nachgeht. „Mystik ist nicht solch eine einheitliche, einfache Größe, wie sie die Dogmengeschichte seit A. Ritschl behauptet" (S. 15). Dem „Wahrheitsrecht der M." (S. 12) wird so noch nicht Genüge getan. So prägt der Verf. den Ausdruck „selbstherrliche Mystik" und ihr gegenüber den andern „Glaubensmystik". Selbstherrliche Mystik ist allerdings dem, was Glaube ist, unvereinbar: sie kennt nicht das Geschenk, das Erlebnis der Gemeinschaft, wie es der Glaube gewinnt am Wort; „sie will erzwingen, und was sie erringt, hat die Unwahrheit oder die entschwindende Wirklichkeit des Erzwungenen" (S. 23 f.), und das ganz gleich, ob sie in Selbsterhöhung oder in Selbstvernichtung, im Gottwerden oder im Nichts ihr Ziel setzt. Dem gegenüber „Glaubensmystik": sie umschließt die Fülle der oben angeführten Einzelzüge des

lebendigen Glaubens. Sie lebt im Wort („Gottesdienst ist Pflege der Glaubensmystik als Wortgottesdienst!" S. 57), von der Geschichte, von dem in Christo sich offenbarenden Gott, der sich nichts abzwingen läßt, aber dem gibt und sich erschließt, der ihn bittet. — Die Ausführungen sind sowohl in ihrem kritischen wie in ihrem aufbauenden Teil sehr fein; sie zwingen geradezu in ihren Bann. Und doch bleibt ein gewisses Unbehagen bei dem Ausdruck „Glaubensmystik". Mystik ist im gegenwärtigen Sprachgebrauch allzu identisch mit jener „selbstherrlichen Mystik". Mir würde für das, was der Verf. meint, und worin er sachlich durchaus recht hat, „lebendiger Glaube" oder auch „Innerlichkeit des Glaubens" doch sympathischer sein. Jordan, Berlin.

Homiletisches.

Bertsch, A., Pfr. a. D.: **Aus Gottes Brünnlein.** Sammlung von Kasualreden. Stuttgart 1927, J. F. Steinkopf. 4. Bd.: **„Halte, was du hast!"** Predigten, Reden und Ansprachen über evangelisches Christentum. (216 S.) 3,20 M.

Unter dem Gesamttitel „Evangelisches Christentum" bringt dieser neuer Band von „Gottes Brünnlein" (vgl. ThLber. 1927 S. 30) je zwei „Evangelische Bundes"-Predigten und -Ansprachen, acht Ansprachen und Predigten für und über den „Evangelischen Volksbund", neun auf „Evangelische Arbeitervereine" und sechs auf den „Gustav Adolf-Verein" bezügliche. In einem Anhang behandelt noch Stadtpfr. Heim-Stuttgart die Frage: „Was will die Evangelisation?" sowie „Die kirchlichen Gemeinschaften im Lichte von Aussprüchen Luthers". Die Mitarbeiter sind diesmal ausschließlich Schwaben, Stuttgart allein ist nicht weniger als 14mal unter ihnen vertreten. Aus den mancherlei Gaben sei eine Ansprache hervorgehoben, die Lic. Waldenmaier-Stuttgart bei einem Bezirksfest des Evang. Volksbundes gehalten hat und deren feiner Grundgedanke lautet: „Die Kirche ist die Seele unserer Heimat und die Heimat unserer Seele." Aber auch sonst fehlt es nicht an vortrefflichen, gedankenreichen, weckenden und warnenden Worten. Die Stockholmer Weltkonferenz findet je und dann lebhaften Widerhall. — 5. Bd.: **Reden und Ansprachen unter freiem Himmel.** (212 S.) 3,20 M.

Eine bunte Fülle von etwa 40 Beiträgen, zu Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, beim Waldgottesdienst, zu Kinder-, Frühlings-, Sommer- und Herbstfesten, zum „Wochenschluß unterm Sternenhimmel", an Heimattagen, bei Jugendbund- und Wandervereins-, zuletzt auch bei drei vaterländischen Feiern, die wiederum zumeist schwäbische Theologen zu Verfassern haben! Zu den wenigen Nichtschwaben gehören Stählin-Münster und Juhl-Hamburg (jetzt Halle a. S.). Prächtig treffen den kindlichen Ton zwei Kinderfestpredigten (über Phil. 4, 4 und Sirach 9, 23) von Dekan Scheurlen-Biberach; voll feiner und sinniger Gedanken sind die Ansprachen über die Predigt der Tannen von Prälat Planck-Ulm und die bei einer abendlichen Waldfeier — beide ohne Text — von Lic. Dr. Knevels-Heidelberg. Aber auch sonst fehlt es nicht an trefflichen Gaben, aus denen Alte und Junge, die vor ähnlichen Aufgaben stehen, mancherlei Anregung und Anleitung empfangen können. Daß sie nicht als Eselsbrücken gemißbraucht werden, verbietet zumeist schon die örtliche oder zeitliche Lage, der sie ihre Entstehung verdanken. Josephson, Detmold-Hiddesen.

Schwartzkopff, Johannes: **Kirchenstraßen.** Die kirchlichen Handlungen in Predigten beleuchtet. Schwerin i. M. 1927, Fr. Bahn. (47 S.) 1,50 M.

Eine kleine, aber feine Predigtsammlung, die uns hier der Güstrower Domprediger, der sich schon durch seine „Aufbau"-Schrift (Schwerin 1925) vorteilhaft bekannt gemacht hat, bietet. Zu dem etwas eigentümlichen Titel kommt er, weil er die kirchliche Sitte der sechs Feiern, die er behandelt (Taufe, Konfirmation, Beichte, Abendmahl, Trauung, Begräbnis), mit sechs Straßen vergleicht — auch an seinem Güstrower Domplatz liegen, wie ich bezeugen kann, sechs Straßen —, „die von der Volkskirche in die Gemeinden ausgehen und den einzelnen in allen Lagen seines Lebens erreichen und zur Kirche führen wollen". Die bis auf eine von September bis November 1926 in Güstrow gehaltenen Predigten möchten an der Sinnerfüllung der kirchlichen Formen gegenüber aller Gedankenlosigkeit und dadurch an dem Bau der lebendigen Gemeinde mitarbeiten. Jenen sechsen ist noch eine zusammenfassende und zur Treue im Dienste Gottes und des Nächsten weckende Adventspredigt über Jesaja 40, 3—5 angefügt. Natürlich kann bei diesen kurzen Predigten — der durchschnittliche Umfang beträgt 5 nicht allzu große Seiten — von keiner irgendwie erschöpfenden Behandlung jener kirchlichen Handlungen die Rede sein; sie werden eben nur „beleuchtet", und das in feiner und fesselnder Weise, bei der je und dann Namen wie Heim, Kähler, Althaus, auch Friedrich Naumann, Hermann Oeser und Otto Baumgarten anklingen. Beim Abendmahl löst sich der Verf. im Anschluß an Paul Althaus leise von Luther (S. 27), und S. 22 ff. empfiehlt er, auf Luther fußend, in warmen Worten die freiwillige Einzelbeichte von Mensch zu Mensch (in scharfem Gegensatz gegen das katholische Beichtinstitut). Die Predigt über die Konfirmation wendet sich nicht an die Kinder, sondern an die Eltern und Gemeinde und legt ihnen die Verantwortung für jene auf Herz und Gewissen. — Die gedankenreiche Gabe verdient weithin Beachtung und Beherzigung.

Josephson, Detmold-Hiddesen.

Sünnenstrahlen ut unsen Herrgodd sin Welt. Plattdütsche Predigten und Reden sammelt

un rutgewen vun Joh. **Jessen**, Pastor an'n Dom in Schleswig. Schleswig 1926, J. Bergas. (IV, 157 S.) 8°. 3,50 M.

Es sind im ganzen 17 Predigten und Reden, die in diesem Buch vereinigt sind. Vom Herausgeber stammen 8, von D. Weinreich, früher am Preetzer Predigerseminar, jetzt in Sterup (Regeln) 4, von Pastor Schröder in Kiel 2, von Pastor Lensch in Flensburg 2 und von Pastor Mildenstein in Lübeck 1. Es sind 3 Weihnachtspredigten, 1 zu Silvester, 1 zu Karfreitag, 1 zu Ostern, 2 zu Pfingsten, 1 zum Erntedankfest. Es ist erfreulich, daß man sich in Schleswig-Holstein wieder mehr auf den einheimischen Dialekt besinnt, um auch auf diese Weise unser recht unkirchliches Volk wieder mehr zur Kirche heranzuziehen. Ein Teil der Mitarbeiter gehört zu den führenden plattdeutschen Rednern. Die Predigten sind kurz und anschaulich. Wir wünschen dem Buch besten Erfolg.

Stocks, Kaltenkirchen.

Jugendpflege.

Bausteine zur Arbeit im Kindergottesdienst. Sonderhefte der Monatsschrift „Der Kindergottesdienst" hrsg. von D. **Piersig**, Bremen. Gütersloh, C. Bertelsmann.

1 **Lichtenstein**, Lic., Pfr.: **Das Sonntagsleben des Kindes.** (55 S.) 1,20 M. — 2. **Müller**, E., Stadtpfr.: **Die Frömmigkeit des Kindes.** (29 S.) 0,80 M. — 3. **Knapp**, Oberkirchenrat: **Vom Helferdienst und seiner Verantwortung.** (27 S.) 0,80 M. — 4. **Eberhard**, O., D., Schulrat: **Pestalozzi, ein Klassiker der Seelenführung.** (96 S.) 2,40 M. — 5. **Hupfeld**, R., D. Prof.: **Die Gegenwartsaufgabe des Kindergottesdienstes an unserem Volk.** (41 S.) 1 M. — 6. **Zuckschwerdt**, O., Pfr.: **Das Alltagsleben des Kindes.** (36 S.) 0,80 M. — 7. **Traue**, G., Dr., Pfr.: **Das Dorfkind und sein Heiland.** Ein praktischer Beitrag für den Kindergottesdienst auf dem Dorfe. (29 S.) 0,80 M. — 8. **Müller**, E., Stadtpfr.: **Jugend im Konfirmandenalter.** Beitrag zur Jugendpsychologie. (20 S.) 0,60 M.

Die „Bausteine zur Arbeit im Kindergottesdienst", die als Sonderhefte der auf dem Gebiet des Kindergottesdienstes führenden Monatsschrift „Der Kindergottesdienst" seit 1925 in zwangloser Folge erschien, wollen Helfer und Leiter tiefer in die Fragen der Theorie und Praxis christlicher Kindererziehung einführen, als dies im Rahmen einer Monatsschrift möglich ist. Zugleich aber wollen sie auch dem christlichen Elternhaus dienen und ihm gediegene, wohlfeile Erziehungsbücher in die Hand geben. Durch die Lösung dieser Doppelaufgabe soll das Ziel erreicht werden: Zusammenarbeit von Elternhaus und Kirche zum Wohle der Kinder. — Daß zur Erreichung dieses Zieles die besten Kräfte mobil gemacht werden, dafür bürgt sowohl der Name des Herausgebers D. Piersig als auch der Verlag von C. Bertelsmann, der seit der Übernahme der Monatsschrift sich die Pflege der Kindergottesdienstliteratur ganz besonders angelegen sein läßt. So ziehen denn in den bisher erschienenen Heften die einzelnen Probleme der Kindergottesdienstarbeit an uns vorüber und werden von berufenen Fachleuten in geschlossenen Abhandlungen bearbeitet: Sonntags- und Alltagsleben des Kindes, seine Frömmigkeit und seine Stellung zum Heiland, Helferamt und Gegenwartsaufgabe des Kindergottesdienstes werden behandelt. Aber auch Fragen, die auf den ersten Blick über das Gebiet des Kindergottesdienstes hinauszuragen scheinen, werden unter den besonderen Gesichtspunkt dieses Arbeitsgebietes gestellt, wie Jugend im Konfirmandenalter und Pestalozzi, der uns ja in diesem Jahre besonders angeht, als Klassiker der Seelenführung. Aber welches Thema auch die einzelnen Mitarbeiter sich gewählt und wie sie seine Bearbeitung durchgeführt haben, sie alle begegnen sich in der Absicht, der Sache des Kindergottesdienstes zu dienen, und sind der ihnen gestellten Aufgabe in hohem Maße gerecht geworden. Jedenfalls werden alle, die diese Hefte zur Hand nehmen, sie seien nun Leiter oder Helfer, reichen Gewinn aus ihnen schöpfen und neue Freudigkeit gewinnen, ihren Dienst an den ihnen anvertrauten Kindern im Geist des großen Kinderfreundes auszuüben, aber auch aufs neue den ganzen Ernst der Verantwortung empfinden, der ihnen auferlegt ist. Denn Kinderland ist heiliges Land. Und nur, wer die Frage des Heilandes: „Hast du mich lieb?" für sich selbst mit einem freudigen Ja beantworten kann, darf dies heilige Land betreten und sich getrauen, dem Befehl des Herrn nachzukommen: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!"

Doden, Wittenberg.

Hase, W., P. und **Reichel**, O., P.: **Jugendgottesdienste.** Praktische Handreichung. Dresden, C. L. Ungelenk. 3 Hefte. 1. 1916. (60 S.) 0,85 M. 2. 1919. (83 S.) 1,25 M. 3. 1926. (100 S.) 2,40 M.

Die „Jugendgottesdienste" sind zunächst für die Unterredungen mit der konfirmierten Jugend bestimmt und wollen dem Pfarrer für dieses „Schmerzenskind des Seelsorgers" eine praktische Handreichung darbieten. Sie enthalten außer der Angabe des zugrunde gelegten Bibelwortes und der Lieder kurze Ansprachen, die eine reiche Fülle von Stoff geben. Dieser ist in allen drei Heften jedesmal nach gleichen Gesichtspunkten gegliedert, und zwar behandelt je ein Kapitel die kämpfende Kirche, die bauende Kirche und die Stellung der Kirche zur Welt. Im ersten Kapitel werden jedesmal Themata aus der Äußeren Mission und der Apologetik behandelt, im zweiten Kapitel Heimatkirche, Innere Mission, kirchliche Liebesarbeit und kirchliche Handlungen, das dritte Kapitel behandelt christliche Lebensfragen und zerfällt in die beiden Unterabschnitte Selbsterkenntnis und Beurteilung irdischer Güter und Verhältnisse. In einem Anhang zum dritten Heft

werden weitere Themen zur Behandlung dargeboten. — Die Zugehörigkeit der Verfasser zur sächsischen Landeskirche bringt es mit sich, daß deren Verhältnisse besonders berücksichtigt sind, ebenso erklärt sich aus dem Erscheinen der ersten beiden Hefte vor dem Umsturz, daß manches in ihnen Gesagte durch die spätere Entwicklung überholt ist. Aber davon abgesehen bieten die Hefte bei der reichen Fülle des Stoffes den Pfarrern, die solche Unterredungen mit der konfirmierten Jugend halten, eine gute Anleitung. Mir will es freilich scheinen, als ob man mit der heutigen Jugend, wenigstens der städtischen und industriell eingestellten, noch anders reden müsse, weniger belehrend und weniger dogmatisch, auch scheinen mir die aus der Jugendbewegung herausgewachsenen Fragen wenig oder gar nicht berücksichtigt. Aber das führt in Probleme, denen nachzugehen über den Rahmen einer bloßen Besprechung hinausreicht.

Doden, Wittenberg.

Münch, Fr., Pfr.: Keine Dorfgemeinde ohne Kindergottesdienst. Gütersloh 1926, C. Bertelsmann. (11 S.) Als Prospekt.

Es kommt dem Verfasser darauf an, Notwendigkeit und Möglichkeit des Kindergottesdienstes auch für ländliche Verhältnisse nachzuweisen. Auf das Gruppensystem wird dabei verzichtet. Die Ausführungen gipfeln in der Forderung, daß jede Landgemeinde ihren Kindergottesdienst haben soll. Im großen und ganzen wird man den Darlegungen zustimmen können, wenn auch dort, wo der Pfarrer mehrere Filialgemeinden zu bedienen hat, Schwierigkeiten bleiben. Ob der vorgeschlagene Weg, an einem Sonntag im Monat in allen Gemeinden des Pfarrbezirks anstelle der Predigtgottesdienste Kindergottesdienste zu halten, überall Anklang findet, erscheint doch zweifelhaft. Aber davon abgesehen dürfte die kleine Schrift manchem Landpfarrer Mut machen, es einmal mit dem Kindergottesdienst zu versuchen.

Doden, Wittenberg.

Erbauliches.

Cohauß, O., S. J.: Seherblicke auf Patmos. Gemeinverständliche praktische Erklärung der geheimen Offenbarung des heil. Johannes. München-Gladbach 1926, Volksverein. (260 S.) Geb. 5 M.

Es war mir hochinteressant, nach so vielen evangelischen Auslegungen der Offenbarung auch einmal eine katholische zu lesen. Von namentlich angegebenen evangelischen Erklärern hat er anscheinend hauptsächlich den Engländer Swete, vermutlich den Herausgeber der Septuaginta, benutzt; doch sind ihm auch andere evangelische Ausleger nicht unbekannt. Die Auslegung schreitet schlicht und erbaulich voran; man folgt ihr mit ungeteiltem Interesse. „Die geheime Offenbarung ist keine Geschichtsschreibung, die bekannte Ereignisse in ihrem Verlauf mit Zeit und Datum berichtet; sie ist mehr eine Geschichtsphilosophie, die uns den Sinn des ganzen Weltkampfes, die in ihm wirkenden Kräfte, seinen Zweck und endgültigen Ausgang schildert. Damit ist ja auch ihr Zweck, den Christen aller Zeiten Richtlinien für ihr Verhalten, Mut, Trost und Ausdauer im Kampf zu verleihen, ihnen Wachsamkeit, unablässigen Eifer auf den Tag des Herrn einzuflößen, erfüllt. Ein Mehr würde ja nur dem Vorwitz dienen und den will der Heil. Geist gewiß nicht fördern." Man kann auch als evangelischer Christ an dem Buch seine Freude haben.

Holtey-Weber, Katernberg.

Kähler, M.: Der Weg des Menschensohnes. Fortsetzung der Markus-Andachten nach den drei ersten Evangelien. Stuttgart 1927, J. F. Steinkopf. (136 S.) 1,50 M.

Die ersten Markus-Andachten erschienen 1912 unter dem Titel: „Kommet und sehet" (vgl. ThLBr. 1912 S. 214): Jesus der Prophet, der doch mehr ist als ein Prophet, der Heiland Gottes, stand in seinen Worten und Werken wie in dem Zeugnis seiner Boten vor dem Leser. Die hier gebotenen weiteren 10 Andachten (über Mark. 8, 27 ff.; 8, 29; 8, 30; 8, 31 ff.; 8, 34—39; daneben über Luk. 4, 1 ff.; 10, 21; 20, 22; 10, 23 f. Matth. 11, 28 ff.) fügen „zu dem Bild des Propheten in Galiläa die Unterweisung des Meisters an seine Jünger und lassen das Licht seines Wortes auf seinen eigenen Weg und auf das Ärgernis des Kreuzes fallen". Tiefgrabende, tiefbohrende Schriftforschung, die Frucht jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Bibel und dem Gesamtzeugnis von Jesus, kommt hier zum Wort. In überraschend neuem Licht erscheinen altbekannte Worte, neue Zusammenhänge werden sichtbar. Alles spricht zu Herz und Gewissen, unterweisend, mahnend, tröstend, warnend, aufrichtend. Wirklich eine köstliche Gabe aus dem Nachlasse des verewigten Schriftforschers!

Jordan, Berlin.

Niebergall, Fr. D., Prof.: Praktische Auslegung des A. T. Bd. 2: Die Propheten. 2. Aufl. Göttingen 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 300 S.) 10 M.

Im ganzen ist das Buch gegenüber der 1915 erschienenen 1. Aufl. dasselbe geblieben. Eine formale Änderung ist insofern eingetreten, als die „Reihenfolge: Jeremia, Nahum, Zephanja" an Stelle der bisherigen „Nahum, Zephanja, Jeremia" gewählt ist. Sachlich ist natürlich das getilgt, was damals an Hoffnungen und Aussichten laut ward, die dem ersten Kriegsjahr ihren Inhalt gaben. Dafür sind Gedanken stärker unterstrichen, die den späteren Propheten „den Mut zum Versuche gaben, aus dem nationalen Elend ihr Volk zu neuer Kraft und Größe heraufzuführen." Allzuviel ist aber der Streichungen und Zusätze nicht geworden. So hat das Buch im großen und ganzen seine Feuerprobe bestanden. Im übrigen, wer N.s Auslegungen auch nur etwas kennt, weiß: er schreibt immer interessant; er hat geradezu eine Gabe,

vom alten Bibelwort her die Verbindungslinien zur Gegenwart mit ihren Fragen, Nöten, Aufgaben zu ziehen und sie von jenem aus zu beleuchten oder freilich auch jene Beleuchtung abzulehnen. Nur freilich, er will auch seinerseits mit Kritik gelesen sein. Jordan, Berlin.

Pastoraltheologisches.

Arzt und Seelsorger. Schriftenreihe hrsg. von Dr. C. Schweitzer. Schwerin i. M., Fr. Bahn.

7. **Gruehn, W.: Seelsorge im Licht der gegenwärtigen Psychologie.** (88 S.) 3 M. — 8. **Maeder, A.,** Dr.: **Psychoanalyse und Synthese.** (26 S.) 1,05 M. — 9. **Jahn, E.,** Lic., Pfr.: **Wesen und Grenzen der Psychoanalyse.** (56 S.) 2,10 M. — 10. **Wichern, H.,** Dr.: **Sexualethik und Bevölkerungspolitik.** (55 S.) 2,10 M.

Die von großem Ernst für die hier brennenden Aufgaben der Kirche und ihrer Glieder getragenen Ausführungen von **Gruehn**, einem Schüler K. Girgensohns, gruppieren sich um die beiden Seiten jeder Seelsorge, die pneumatische und die psychologische, reich an wertvollen Anregungen auch dort, reicher hier auf seinem eigentlichen Arbeitsgebiet, unter starker Betonung des Wertes, den die gegenwärtige Neugestaltung der Psychologie, das Experiment in der Religionspsychologie sowie die neueren medizinischen Forschungen am kranken Seelenleben für diese Seite der Seelsorge haben oder doch haben können. Ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis leistet willkommene Dienste; wertvoll ist der Hinweis auf die leider zu sehr in Vergessenheit geratene Moralstatistik von A. v. Oettingen. Mir aus dem Herzen gesprochen ist die scharfe Polemik (S. 46) wider „die theologischen Kreise in Deutschland, die sich zu Wortführern der modernen russischen Literatur machen, in Unkenntnis darüber, daß diese zum großen Teil kulturfeindliche und nihilistische Literatur die Hauptschuld trägt am Untergang eines europäischen Rußland und nur zu sehr den zersetzenden Tendenzen Westeuropas entgegenkommt", ebenso die Klage (S. 43), daß man „immer wieder ratlos ist, wenn man einem modern Gebildeten seelsorgerisch beraten soll, welches weiterhelfende Buch im Einzelfall empfohlen werden könnte." — Sowohl **A. Maeders** wie **E. Jahns** Darbietungen sind Auseinandersetzungen mit der von S. Freud begründeten Psychoanalyse, geschichtlich unterbaut, ihren bedingten Wert, aber auch ihre Grenzen und Gefahren, ja ganz eigentlich durch sie bedingte Schädigungen aufweisend, wie sie in der relativistisch-positivistischen philosophischen, darum zugleich amoralischen und areligiösen Einstellung Fr.s vorliegen. Dabei fällt bei M. das Schwergewicht mehr auf die Tätigkeit des Arztes („Synthese", im Gegensatz zur Fr.schen Zergliederung der Versuch, das Leben neu aus den schöpferischen Kräften des Lebens selbst aufzubauen), bei J. mehr auf die Tätigkeit des Seelsorgers und Erziehers. Zur Einführung in den hier vorliegenden Fragekomplex empfiehlt sich das letztere Schriftchen vor dem ersteren vielleicht deswegen, weil es Fremdwörter nach Möglichkeit zu vermeiden sucht. — **H. Wicherns** Darlegungen, ausgehend von den wichtigsten Tatsachen der Vererbungswissenschaften (S. 11 „Vererbung erworbener Eigenschaften ist wissenschaftlich nicht bewiesen"), greifen in sehr beherzigenswerter Weise, ärztliches Tatsachenwissen und christliche Gewissensforderungen verbindend, sehr heikle Themata an: das fast völlige Zurücktreten des Geistlichen gegenüber dem Arzt in der Seelenführung, den fortschreitenden Geburtenrückgang (das Nachlassen des Willens zum Kinde) innerhalb der standesamtlich geschlossenen Ehen in Stadt und Land, bei Christen wie Juden, und ihre inneren und äußeren Gründe (S. 33: grundsätzliche Bejahung der Notwendigkeit der Geburtenbeschränkung und Empfängnisverhütung, als das kleinere Übel gegenüber der Abtreibung, Selbstvernichtung, Kindermord, oder doch dem Auseinanderleben der Ehegatten, und der Zerrüttung der Ehe), Ethik des ehelichen Lebens (S. 26 „Kinder sind der Segen der Ehe, nicht ihr Zweck!"), Notwendigkeit der Wirksamkeit der „natürlichen Auslese" (S. 34 „Christliche Menschenliebe, die daraus entstandene Wohlfahrtspflege, sowie der Fortschritt der medizinischen Wissenschaft haben nicht nur viele ungünstige Erbanlagen erhalten, sondern auch ihre Weiterverbreitung ermöglicht." S. 35 f. „Hemmung der Auslese" ruft „eine zunehmende Entartung des Volkes" hervor. S. 38 „Wir stehen vor der Tatsache einer nicht unerheblichen Entartung des deutschen Volkes. Es ist eine ernste Frage, ob eine fortschreitende Verschlechterung der Erbanlagen unser unabweisliches Schicksal sein soll"), daher sowohl quantitative Bevölkerungspolitik mit all den damit gesetzten gesetzlichen Maßnahmen als auch qualitative (Anstalts-Absonderung der Geisteskranken und -schwachen; Unfruchtbarmachung der Asozialen, Eheverbote, rassenhygienische Veredlung der Erbmasse), herauswachsend aus einer im christlichen Sinn vertieften Auffassung und Gestaltung der Ehe. — (S. 38 „Streng durchgeführte Demokratie ist, weil die Menschen von ihrer Erbmasse her durchaus ungleich sind, ein vollendeter Unsinn und befördert die Unterdrückung der langsamer zur Entwicklung gelangenden guten Erbanlagen".) Jordan, Berlin.

Handbuch für das kirchliche Amt, in Verbindung mit anderen und mit Unterstützung von Pfr. W. Buntzel hrsg. von Gen.-Sup. D. Dr. M. Schian. Lfrg. 1. Leipzig 1927, J. C. Hinrichs.

Ein Handbuch lediglich für die kirchliche Praxis in der Gemeinde (also auch unter Mitberücksichtigung von Kirchenrecht und Kirchenverfassung, Konfessionskunde (Sektenkunde) und Kirchenkunde, aber auch von Kunst und Literatur,

soweit Religion und Kirche dabei in Betracht kommen); in der Form eines alphabetisch geordneten Lexikons, mit zumeist kurzen, ja sehr kurzen Artikeln, die unterstützt werden durch zahlreiche Verweisungen; fast durchweg nur in thetischer Form, aber mit zahlreichen Literaturnachweisen; unter Mitarbeit zahlreicher bekannter Männer der kirchlichen Praxis, doch nicht so, wie es wenigstens bis jetzt scheint, daß für jede einzelne Disziplin nur ein einziger Berichterstatter vorgesehen ist: so das neue Hilfswerk für den Pfarrer, dessen erste Lfrg. mir vorliegt: in dieser knappen Form jedenfalls ein Werk sui generis; sowohl RGG. wie das Calwer Kirchenlexikon, um von früherem zu schweigen, gehen stark andere Wege. — Die Durchsicht von Lfrg. 1 erweckt ein gutes Zutrauen zum ganzen Werk das sicherlich, recht gebraucht, dem Pfarrer willkommene gute Dienste leisten kann. — Den Satz „die Forderung, daß jeder Gottesdienst in der Abendmahlsfeier gipfele, ist falsch", halte ich für verfehlt. Unter „Arbeitsgemeinschaft" fehlt der Rheinisch-Wissenschaftliche Predigerverein. Bei „Johannes Burkhardt" (Bahnhofsmission) fehlt der Verweisungsstern; oder sollte dieser hervorragende Innere-Missions-Mann nicht eines besonderen Artikels gewürdigt sein? In dem Artikel „Bayern" ist die sachliche und anerkennende Würdigung des Konkordats gegenüber der derzeitigen Antikonkordatsbewegung von besonderem Wert. Unangenehm ist, daß die Signatur S sowohl Prof. Spiero wie D. Schian bezeichnet. Der Berliner (B.-Hermsdorf) Konf.-Rat heißt Dr. Kröner, nicht Krömer.

Jordan, Berlin.

Verschiedenes.

Brunstäd, Fr.: Deutschland und der Sozialismus. Berlin 1927, Otto Elsner. (349 S.) 7,50 M.

Eine ungewöhnliche Wissensfülle birgt dieses Buch. Was ihm seinen besonderen Wert gibt, ist die fruchtbare Vereinigung von philosophischer Schulung und volkswirtschaftlichem Blick im Verf. Ihr ist die scharfe begriffliche Erfassung der innersten Zusammenhänge der weltanschaulichen, wirtschaftlichen und politischen Anschauungen zu danken. Br. bemüht sich, was nicht immer auf diesem Gebiete geschieht, den Gedankengängen des Gegners ernsthaft nachzuspüren, um die Bewegung von innen heraus beurteilen zu können und ihr so gerecht zu werden. Das ganze Buch atmet ruhige Sachlichkeit, ohne jedoch den starken Herzschlag der eigenen Überzeugung vermissen zu lassen. Unter den zwölf Abschnitten seien besonders genannt: „Die wirtschaftliche und soziale Umgestaltung; die Arbeiterfrage und die Sozialpolitik", „Die Weltanschauung der Aufklärung", „Die politischen Parteien in Deutschland", „Das System des Marxismus", „Die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland". Wer sich nicht begnügen mag mit den landläufigen Schlagworten, sondern die innersten Triebkräfte des Sozialismus in Deutschland erkennen will, ohne jedoch mit zerstreuendem und ermüdendem Kleinkram belastet zu werden, dem ist B.s Buch ein trefflicher Führer.

Plate, Gelsenkirchen.

Kultur und Steuergesetzgebung. Zusammenhänge von Finanzpolitik und Kulturpolitik. Von Dr. ing. L. C. Maximilian Freiherrn v. Biegeleben, Dr. Albert Hensel, Dr. Joh. Popitz, D. Dr. Georg Schreiber. Schriften zur deutschen Politik. Heft 15—16. Freiburg i. Br. 1926, Herder & Co. (159 S.)

Die Inflation hat den deutschen Kulturbesitz aufs stärkste gefährdet durch die Erschütterung seiner finanziellen Grundlagen. Die Stiftungsvermögen zerrannen. Kulturbesitz aber läßt sich nie nur konservieren, sondern will weiter gefördert sein. Nun beschwört die Finanzpolitik des Reiches neue Gefahren herauf. Sie ist fiskalisch eingestellt und krankt an einer „Isolierung ihres Gesichtsfeldes". Während sie auf die Sozialpolitik gebührend Rücksicht nimmt, hat sie zur Kulturpolitik noch nicht das rechte Verhältnis gefunden. Künstler, Wissenschaftler und Besitzer privater Sammlungen erfahren von der Steuerbehörde nicht die Beachtung, die ihrer Stellung im Volksverband zukommt. Wohl sollen auch sie beitragen zum Unterhalt des Staates, doch darf „die Kul ur durch den Fiskus ebensowenig oder vielmehr weniger noch als die Volkswohlfahrt in ihrer Existenz gefährdet werden". Darum will dies Buch die Zusammenhänge zwischen Kultur und Steuergesetzgebung für weitere Kreise aufweisen. Die Kapitel zeigen die Überschriften „Finanzpolitik und deutsche Kultur", „Gefährdung des privaten Kunstbesitzes in Deutschland durch Steuergesetze", „Der Kunstbesitz im ausländi chen und deutschen Steuerrecht". Den interessantesten Beitrag liefert D. Dr. Schreiber: Geistesarbeiter und Finanzpolitik.

Plate, Gelsenkirchen.

Dies und Das.

Schon in 3. Aufl. liegen „Augustins Confessiones" in Auswahl (Leipzig-Berlin, B. G. Teubner, 32 S. 0,70 M.), als Fasc. 1 der Eclogae graecolatinae, hrsg. von **A. Kurfeß** vor, als ein willkommenes Hilfsmittel für den RU. der höheren Schulen, aber auch für den Theologen gut und nützlich zu lesen. — D. Dr. **J. Böhmers** Schriftchen „Der Wein im heil. Abendmahl" (Berlin W 8, Neuland-Verl. 44 S. 1,50 M.) versucht mit viel Gelehrsamkeit aus dem N. T. und der gesamten Kirchengeschichte die These, „der Wein im Abendmahl sei grundsätzlich alkoholfrei" zu erweisen. —

Von **Meyers Lexikon** in 12 Bdn. (Leipzig, Bibliograph. Institut, 7. Aufl.) liegt der 3. Bd. „Conti - Engmäuler" (1676 Sp. geb. 33 M.) vor. Stichworte wie Eisen und Elektrizität geben ihm ein charakteristisches „technisches" Gepräge: dem

Verständnis des Allgemeinlesers ist weithin Rechnung getragen, und doch kommt das Fachwissenschaftliche darüber nicht zu kurz. Daneben behaupten naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Artikel ihr volles Recht: ein reicher Stoff wird überall in konzentrierter und doch klarer Sprache dargeboten. Jede irgendwie stärkere Parteinahme wird geflissentlich vermieden. — Übrigens: ist L. Cranach d. Ä. nur „Zeichner für den Holzschnitt", nicht auch selbst ausübender Künstler? Kann A. H. Cremer wirklich als „Hauptvertreter der strengeren Richtung der lutherischen (!) Theologie" gelten?

Jordan, Berlin.

Zeitschriftenschau.

Religionswissenschaftliches. Grau: Stellung d. Rlg. in d. pädagog. Wertlehre. (ZevP. 3.) Leisegang: Der Wertgedanke in d. Philosophie. (Ebd.)

Religionspsychologie. Heft 3: Beth, K.: Religiöse Lebenserinnerungen des Rektors P. N. Adolf, E.: Knut Hamsenns Veranlagung u. Weltbild. Niebergall, Fr.: Rlgspsychologisches z. Gesangbuch. Beth, M.: Zur Psychologie d. Glaubens. Frühauf, W.: Rlg. der Industriearbeiter. Sizer, J.: The Pueblo Indian Religion. Spunda, Fr.: Religiosität d. Paracelsus. F.: Einzel- und Massenseele. u. a.

Theologisches. Bertram: Glaube und Geschichte. (ThBl. 6.) Pieper: Vom Sinn der Kirche. (ChrW. 12.)

GG. 1927, 7. 8: Pfennigsdorf: Die innere Einheit der Kirche. Katz, P.: Zwischen Stockholm u. Lausanne. Dungs, H.: Um die „Wiedervereinigung im Glauben". Die preußische Generalsynode zur Konkordatsfrage. u. a. — Religion und Dichtung. Weller, A.: Der Gläubige u. der Gottsucher in den Erzählungen moderner Schriftsteller. Graßhoff: Waldemar Bonsels Weltanschauung. Knevels, W.: Die wichtigsten modernen Dramen vom evang. Standpunkt aus beurteilt. Knevels, W.: Der Knecht Gottes Andreas Nyland. Vollert, W.: Goethes Stellung zum Christentum. Ulbrich, M.: Asien, Europa, Deutschland. u. a.

Revue d'Histoire et de Philosophie religieuse 1927, 3. 4: Causse, A.: Les origines de la diaspora juive. Tronchon, H.: Rénan et Israël. Goguel, M.: Jésus et la tradition religieuse de son peuple. — Febvre, L.: A propos d'une étude sur l'esprit politique de la Réforme. Ehrhardt, E.: L'influence de la Réforme sur le développement du droit international. u. a.

ZThK. 1927, 3: v. Rohden: Sexuale Not d. Gegenwart als Aufgabe f. Theologie u. Kirche. Winkler, R.: Die Rlgspsycholog. Methode als pneumatische. Burckhardt, A. E.: Moderne Richtungen im theolog. Denken Amerikas. De Boor, W.: Aus der Ethik.

Bibelwissenschaftliches. N. T. Dibelius: Zeitlosigkeit der Botschaft Jesu. (ChrW. 12.)

ZNW. 1927, 1: Fascher, E.: Auferstehung Jesu u. ihr Verhältnis z. urchristl. Verkündigung. Hirsch, E.: Über eine bisher unbekannt gebliebene Bibelrevision. Reitzenstein, R.: Zur Mandäerfrage. Lietzmann, H.: Symbolstudien XIV. u. a.

Kirchengeschichtliches. Nebe: Francke, A. H. (ZevP. 3.)

Praktisch-Theologisches. Katz: Kultus und Kirche (ThBl. 6.) Kirchner: Z. Kult in d. Rlg.sgeschichte u. i d. christl. Kirche. (De. 9.) — Greiner: Laiengedanken übe Helfertätigkeit. (De. 9.)

DDK. 1927, 6: Ubbelohde: RU. in d. Volkshoch schule. Eckert, A.: Sexualität auf d. Lande. v. Lüpke Dorfpredigt. Georgi, L.: Gustav Adolf-Predigt. Nieber gall, Fr.: Einigkeit im Geist (Eph. 4, 1—6). Klaehre Des Christen Hochzeitsgewand (Kol. 3, 14f.). v. Lüpke Aus d. Pfarrstunde: Das Menschenleben. Mehl, O. J. Katechismusbeten (1. Hauptstück). Schleusog, H.: Zu Erneuerung d. Kirchenmusik (Notenbeilage). Heilig, W. Kriegerdenkmal. u. a.

MGkK. 1927, 6: Smend, J.: Persönlich. Günther R.: Protestantismus d. Gegenwart. Frick, H.: Theolog Gewissen u. Liturgie. Saathoff, A.: Neuordnung de Perikopen? Smend, J.: Aufgaben d. heutigen Kirchen musik. Billinger: H. v. Herzogenberg. Schweitzer: Z Reform d. Orgelbaues. Schmidt, K.: Kirchenmusikal Rundschau. u. a.

Mission. Borning: Z. Entwurf d. Strafvollzugs gesetzes. (IM. 6ff.) Seyferth: Evgl. Fürsorge fü Alkoholkranke. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Eißfeldt: Theolog Wissenschaft u. internationale Freundschaftsarbeit d. Kirchen (ThBl. 6.) Frick: Theolog. Auseinandersetzung mit Amerika (Ebd.) Karl: Missionstätigkeit amerikan. Kirchen i Europa. (ChrW. 12ff.) Schullerus: Orthodox-rumänisch Kirche. (Ebd.) Schuster: Kirche u. „Christengemeinschaft" (LK. 24.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionswissenschaftliches. Kremer: Kritik de Vernunftkritik. (ThLz. 12 Knittermeyer.) — Nötscher Altoriental. u. a.t. Auferstehungsglaube. (Ebd. 13 Steuer nagel.) — Bornhausen: Wir heißen's fromm sein. (Ebd 12 Knittermeyer.) Ghose: Positive Rlg. (Ebd. 12 Hirsch. Rintelen: Pessimistische Religionsphilosophie. (Ebd. 1 Knittermeyer.) Sotron: Das Evangelium als Lebensform (Ebd. 12 Schian.)

Theologisches. Das Berneuchener Buch. (ThLBl. Trillhaas.)

Bibelwissenschaftliches. A. T. Beyrich: Psalm d Hiskia. (ThLz. 13 Rudolph.) Causse: Les plus vieux chants de la Bible. (Ebd. 12 Steuernagel.) — Schmidt Thronfahrt Jahwes. (Ebd. Kuhl.)

N. T. v. d. Bergh v. Eysinga: La literature chrétienne primitive. (ThLz. 12 Krüger.) — Felten N.t. Zeitgeschichte. (Ebd. Windisch.) Bultmann: Jesus (RK. 26 Müller.) v. Dobschütz: Paulus. (ThLz. 12 Beyer. Wagenmann: Des Apostels Paulus Stellung neben de Zwölf. (Ebd. 13 Fascher.) — Kittel: Problem d. Spät judentums u. das Urchristentum. (Ebd. Dibelius.)

Kirchengeschichtliches. Wenck: Das erste Konklav d. Papstgeschichte 1241. (ThLz. 13 Ficker.) — Workman J. Wyclif. (Ebd. Loofs.) — Beyer: Rlg. Michelangelos (Ebd. 12 Kohlmeyer.) Jeremias: Joh. v. Staupitz. (Ebd 13 Wolf.) Kirn: Friedrich d. Weise u. die Kirche. (Ebd. 1 Wolf.) Pannier: Recherches sur l'évolution reli gieuse de Calvin. (Ebd. 13 Wolf.) — Kattenbusch: Di dtsch.-ev. Theologie seit Schleiermacher. (ThBl. 6 Siegfried. Mulert: Konfessionskunde. (ThLz. 13 Grützmacher.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Heiler: Evgl. Katholizitä (ThLz. 13 Mulert.) Heinzelmann: Kirchl. Gemeinschaf u. Volksgemeinschaft. (Ebd. Beyer.)

Bertsch, Gottesbrünnlein . . . 163
Beyer, Michelangelo 158
Blau, Problem des Leidens . . 161
Böhmer, Der Wein 167
Bornkamm, Mystik 160
Brunstäd, Deutschland 167
Burdach, Reformation 158
Cohauß, Seherblicke 165
Eberhard, Pestalozzi 164
Goebel Inspiration 161
Gruehn, Seelsorge 166
Haering, Geschichtsphilosophie . 153
Handbuch 166
Hase, Jugendgottesdienste . . . 164
Hoffmann, Sigism. Suevus . . 160
Hupfeld, Gegenwartsaufgabe . . 164
Jahn, Psychoanalyse 166
Jeremias, Golgatha 155
—, Joh. v. Staupitz 159
Kähler, Der Weg 165
Kattenbusch, Das Unbedingte . . 162
Knapp, Helferdienst 164
Kultur 167
Kurfeß, Confessiones 167
Leese Idealismus 153
Lichtenstein, Sonntagsleben . . 164
Lohmeyer, Offenbarung 156
Lütgert, Idealismus 153
Maeder, Psychoanalyse 166
Mahling, Mirbt, A. H. Francke . 160
Maier, Spiritualismus 160
Meyers Lexikon 16
Müller, Frömmigkeit 16
—, Jugend im Konfirm.-Alter . 16
Münch, Dorfgemeinde 16
Niebergall, Auslegung 16
Rückert, Gasparo Contarini . . 15
Schlatter, Christl. Gewißheit . . 16
Schwartzkopff, Kirchenstroßen . . 16
Sievers, Johannesapokalypse . . 15
Strack-Billerbeck, Kommentar . 15
Sünnenstrahlen 16
Traue, Dorfkind 16
Weber, Glaube 16
Wichern, Sexualethik 16
Zuckschwerdt, Alltagsleben . . . 16